

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Aus dem Inhalt:
Schaugepränge der Diktatoren
Aus Deutschlands Mangelwirtschaft
Ihr Friede
Aus großer Zeit

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

Die Lehre der Ueber-Alldeutschen

Wie enthüllen weiter:

Geheimvortrag von Reichsleiter Rosenberg

Wir haben in der letzten Ausgabe des »Neuen Vorwärts« einen Geheimvortrag veröffentlicht, den der Chef der Gestapo vor den Führern der Wehrmacht gehalten hat. Wir veröffentlichen heute einen geheimen Vortrag des Reichsleiters Alfred Rosenberg über »Die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus«. Diese Vorträge gehören zu einer Reihe von vierzehn Vorträgen, die von Reichsleitern der NSDAP vor den Führern der Wehrmacht gehalten worden sind. Diese Vorträge sind unter dem Sammeltitle »Nationalsozialistische Lehrgänge der Wehrmacht« zusammengefaßt und unter Beobachtung strengster Vorsichtsmaßnahmen gedruckt worden. Wir reproduzieren nachstehend das Titelblatt dieser streng vertraulichen Publikation.

Der Vortrag Himmlers, den wir vor einer Woche veröffentlicht haben, zeigt die terroristische Praxis des braunen Systems. Der Vortrag Rosenbergs legt die geistigen Grundlagen dieser Praxis bloß. Es handelt sich um eine geschlossene Lehre. Diese Lehre ist entstanden aus der Verbindung eines rein biologischen Materialismus mit den rasse- und machtpolitischen Ideen der Alldeutschen. Alle Gedankengänge, die Rosenberg den Führern der Wehrmacht dargelegt hat, sind der alldeutschen Literatur der Vorkriegszeit entnommen. Diese Gedankengänge sind zusammengeschweißt worden zu einer Religion vom erblichen auserwählten Volke, und diese Religion soll die geistige Grundlage für den furor teutonicus im nächsten Kriege abgeben. Für diese Lehre ist der Krieg das Maß aller Dinge. Krieg führen und ihn gewinnen ist für die Weltanschauung des Nationalsozialismus der oberste Zweck. Die NSDAP bereitet den Revanchekrieg vor, und an dieser Zwecksetzung mißt sie alle Werte. Rosenberg läßt darüber keinen Zweifel:

»Wir wollen nicht ausgeben von metaphysischen Spekulationen, sondern von einer germanischen Wertlehre. Nietzsche fragte einmal: »Was ist gut?« und antwortete darauf: »Tapfer sein ist gut.« Wir glauben, jede Tapferkeit eines ehrbewußten Herzens ist schlechthin gut. Die Tapferkeit ist das Ethos der nationalsozialistischen Bewegung.«

Diese »germanische Wertlehre« Rosenbergs ist ebenso wie die von Himmler vorgetragene Lehre vom wertvolleren Blute der Deutschen ein Rückzug aus der europäischen Kultur, eine Leugnung aller Werte, auf die die europäische Kultur sich gründet. Mit dieser Wertlehre, die vom obersten Zweck der Kriegsführung abhängig ist, wird der rassepolitische Wahnwitz des Dritten Reiches ebenso gerechtfertigt wie die Praxis der Sterilisierung. Alle Elemente der europäischen Kultur wie alle Menschenrechte werden zurückgestellt hinter eine grob materialistische Wahnlehre, die nur eine Bestimmung des Menschen kennt: Krieg führen. Gedankengänge wie die von Rosenberg sind vor den Weltkriege im

Nationalpolitischer Lehrgang der Wehrmacht

vom 15. bis 23. Januar 1937

Nur für den Dienstgebrauch in der Wehrmacht

europäisch-amerikanischen Kulturkreis mit einem Lächeln mitleidiger und geringschätzender Verachtung beiseitegeschoben worden. Erst im Weltkrieg ist der alldeutsche Wahnwitz zum Gegenstand des Angriffs und der Propaganda geworden. Heute bilden diese Gedankengänge die Grundlehre der einzigen Partei, die es in Deutschland gibt, der regierenden Monopolpartei — und diese Monopolpartei ist die konsistenteste und nationalstischste Kriegspartei, die es jemals gegeben hat!

Das System sucht diesen Charakter der NSDAP nach außen hin zu verhüllen. Dort, wo es vertraulich über seine eigentlichen Ziele an Anschauungen redet, offenbart es ihn. Der Vortrag Rosenbergs gewährt allen europäischen Völkern ebensogut einen Einblick in die Mentalität der deutschen Kriegspartei wie der Vortrag Himmlers. Dieses System ist nicht nur eine Gefahr für den Frieden. Es ist ein Angriff auf die Wesenselemente der europäisch-amerikanischen Kultur. Es ist der Versuch, der Welt eine neue, primitive, barbarische, den Geist verneinende Ordnung der rohen Gewalt aufzuzwingen. Es ist immer gut, daß System zu bewerten nicht nach seinen diplomatischen Erklärungen, sondern nach seinem eigensten Wesen. Wir hoffen, daß die Welt aus diesen geheimen Vorträgen endlich lernen wird, welche Gefahr der kriegslüsterne Materialismus des alldeutschen Rassegrößenwahns in sich birgt!

Der Vortrag Rosenbergs enthüllt weiterhin einen wesentlichen innenpolitischen Tatbestand. Der Reichsleiter Rosenberg hat den Führern der Wehrmacht gegenüber eine Haltung eingenommen, wie sie ein Minister eines parlamentarisch regierten Landes einem Parlament gegenüber einnehmen würde, in dem eine starke Opposition sich der Regierung entgegenstellt. Er hat nicht nur gelehrt, sondern er hat

Reichsleiter Alfred Rosenberg:

„Die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus“

Wir haben in der letzten Ausgabe des »Neuen Vorwärts« einen Geheimvortrag veröffentlicht, den der Chef der Gestapo vor den Führern der Wehrmacht gehalten hat. Wir veröffentlichen heute einen geheimen Vortrag des Reichsleiters Alfred Rosenberg über »Die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus«. Diese Vorträge gehören zu einer Reihe von vierzehn Vorträgen, die von Reichsleitern der NSDAP vor den Führern der Wehrmacht gehalten worden sind. Diese Vorträge sind unter dem Sammeltitle »Nationalsozialistische Lehrgänge der Wehrmacht« zusammengefaßt und unter Beobachtung strengster Vorsichtsmaßnahmen gedruckt worden. Wir reproduzieren nachstehend das Titelblatt dieser streng vertraulichen Publikation.

Der Vortrag Himmlers, den wir vor einer Woche veröffentlicht haben, zeigt die terroristische Praxis des braunen Systems. Der Vortrag Rosenbergs legt die geistigen Grundlagen dieser Praxis bloß. Es handelt sich um eine geschlossene Lehre. Diese Lehre ist entstanden aus der Verbindung eines rein biologischen Materialismus mit den rasse- und machtpolitischen Ideen der Alldeutschen. Alle Gedankengänge, die Rosenberg den Führern der Wehrmacht dargelegt hat, sind der alldeutschen Literatur der Vorkriegszeit entnommen. Diese Gedankengänge sind zusammengeschweißt worden zu einer Religion vom erblichen auserwählten Volke, und diese Religion soll die geistige Grundlage für den furor teutonicus im nächsten Kriege abgeben. Für diese Lehre ist der Krieg das Maß aller Dinge. Krieg führen und ihn gewinnen ist für die Weltanschauung des Nationalsozialismus der oberste Zweck. Die NSDAP bereitet den Revanchekrieg vor, und an dieser Zwecksetzung mißt sie alle Werte. Rosenberg läßt darüber keinen Zweifel:

debattiert, begründet und vor allem verteidigt. Aufbau und Inhalt seiner Rede lassen erkennen, welche geheime zweite Partei die NSDAP in der Wehrmacht zu erkennen glaubt. Die NSDAP nimmt an, daß alle konservativen Kräfte, alle jenen Kreise, »die das kulturelle, geistige, weltanschauliche und religiöse Leben des deutschen Volkes bestimmen«, sich in den Schutz der Wehrmacht geflüchtet haben, und hier eine Vertretung finden, die von der NSDAP und ihrem Führer nicht übergangen werden kann. Die Worte, die Rosenberg gegenüber diesen konservativen Kräften angewendet hat — eine tiefe Verbeugung nach der anderen — heben sich merklich ab von jenen Tönen, die die Göbbelssche Radaupropaganda von Zeit zu Zeit gegen »die Reaktion« anschlägt. Die Sprache Rosenbergs ist werbend, sie enthüllt zugleich, daß die NSDAP diese unsichtbare zweite Partei fürchtet. Rosenberg hat offen vor den Offizieren von den Vorwürfen gesprochen, die an die NSDAP herangebracht werden. Seine Ausführungen lassen erkennen, welches die Hauptangriffspunkte der konservativen Kräfte sind: der Kirchenkampf, die nationalsozialistische Rassenlehre, und der Sterilisierungswahn.

In der Kirchenfrage hat Rosenberg breit diskutiert. Er hat Dinter ebenso gut abgeschüttelt wie Lüdendorff oder die Wodansanbeter oder die rabiatesten der deutschen Christen. Andererseits hält er daran fest, daß die kommende Generation von der NSDAP im Geiste des auf den Krieg gerichteten alldeutschen Materialismus erzogen werden müsse, damit nicht

»über die Hintertreppe von Kultur, Philosophie und Weltanschauung die alten Mächte, die ganz naturgemäß politisch heute keine Revolution mehr machen können, in das neugebaute Haus eintreten.«

In diesem Ausspruch liegt das Eingeständnis, daß sich das braune Sy-

stem für bedroht hält, wenn die Elemente der europäischen Kultur an die deutsche Jugend herangebracht werden. Es ist keineswegs nur der Einfluß demokratischer und liberaler und sozialistischer Ideen, den die Machthaber der NSDAP fürchten. Sie wissen, daß es für ihre Lehre wie für ihr politisches System schon verderblich sein würde, wenn die kommenden Generationen sich nach christlicher oder allgemein humanitären Ideen orientieren würden — sei es auch in der konservativsten Ausprägung. Was sie brauchen, ist der roheste biologische Materialismus, die Verleugung aller der großen geistigen Werte, die den Fortschritt der letzten beiden Jahrhunderte ausgemacht haben. Sie brauchen den Menschen als geistfremdes, entmenschtliches Kriegsinstrument, deshalb setzt Rosenberg dem Widerstand der konservativen Kräfte in der Wehrmacht die unter rein kriegstechnischem Gesichtspunkt lokkende Perspektive der »germanischen Wertlehre« entgegen. Aber dieser Widerstand konservativer Kräfte ist vorhanden — und nach dem Vortrag von Rosenberg versteht man, warum die Pläne, eine nationalsozialistische »Nationalkirche« zu schaffen, immer wieder stecken geblieben sind. Sie können nicht verwirklicht werden, solange noch im Offizierskorps der Wehrmacht Widerstände gegen die spezifisch nationalsozialistische Weltanschauung bestehen.

Es ist hochinteressant, an Hand dieses Vortrags zu beobachten, wie Rosenberg vor den Führern der Wehrmacht gewissermaßen Parteiforderungen aufstellt und vertritt — so in der Frage der Rassenlehre und in der Frage der Sterilisierung, die nach Rosenberg auf den »Widerstand zweier weltanschaulicher Gruppen« stoßen: der christlichen und der liberalen. Die geistigen Strömungen außerhalb des Nationalsozialismus sind eben in Deutschland nicht tot, sondern nur unterdrückt, und selbst unterdrückt machen sie dem System Sorge. Rosenberg fordert in der Frage der Sterilisierung: »Wir sind der tiefen Ueberzeugung, daß die Gegenseite klug daran täte, ihren Widerstand in diesem Punkt restlos aufzugeben.« Er rät ihr, »einen klugen Rückzug anzutreten.« Hier ist ein Punkt, und hier sind Widerstandskräfte, gegen die offenbar mit Terrorjustiz und Konzentrationslager nicht angekömpft werden kann.

Man gewinnt durch die Beobachtung dieser Momente in Rosenbergs Vortrag Einblicke in das innere Gefüge des Systems. Hinter der großen, durch die Göbbelssche Propaganda und den Meinungsterror aufgelegene Kulisse der Gleichschaltung erkennt man Ablehnung und Widerstand gegen die spezifisch nationalsozialistische Weltanschauung. Dieser Widerstand der konservativen Kräfte richtet sich gegen die Behandlung der Jugend als Fabrikware ohne Geist, gegen die Fabrikation des totalen Kriegsroboters. Mit diesem Widerstand müssen die nationalsozialisti-

Schaugepränge der Bankrotteure

sehen Machthaber ernsthaft diskutieren, weil diese Kräfte in der Wehrmacht eine nicht zu zerschlagende Repräsentation besitzen. Der Widerstand der liberalen, demokratischen und sozialistischen Kräfte ist nicht minder vorhanden. Nur diskutieren sie mit ihm nicht in Vorträgen, sondern mit Hilfe des Terrorgerichts und der Konzentrationslagern. Man erkennt: über ein ganzes Volk, das sich in allen seinen Teilen und weltanschaulichen Gruppen geistig dagegen wehrt, soll mit Gewalt und Terror eine barbarische Wahnidee gestülpt werden.

Dieser Versuch zieht Kraft daraus, daß er diese primitive Wahnidee verbindet mit dem Machtwahn des Alldeutschtums und der Idee des Revanchekrieges. Die Wehrmacht, die über die spezifische nationalsozialistische Weltanschauung die Achsel zuckt, billigt die alldeutschen und die Revancheidee. Es gibt eine Rivalität zwischen der NSDAP und der Wehrmacht. Für die NSDAP ist die Wehrmacht eine zweite Partei, mit der sie gerne eins werden möchte, um sie zu erobern. Rosenberg hat erkennen lassen, wie die uniformierten Offiziere auf die gleichfalls uniformierten Parteibeamten herabsehen. Deshalb preist er vor den Führern der Wehrmacht die Partei als ein wertvolles Kriegsinstrument. Darum hat er in seinem Vortrag mit dem Finger auf das Ziel gewiesen: Frankreich! Frankreich, das schon so zersetzt sei, daß bald eine Intervention wie in Spanien notwendig sein werde. Und wenn es soweit ist, so rechnen sie, dann kommt der Tag, auf den sie warten — die Offiziere wie die Parteileiter — der Tag des Revanchekrieges!

So wird ein Volk systematisch wider seinen Willen in einen Krieg hineingesteuert, so wird eine neue Weltkatastrophe vorbereitet! Hier sind tatsächlich die Kräfte der Vernichtung der europäischen Kultur am Werke. Es wird Zeit, daß die Welt sie endlich kennenlernt!

Die neue Gottheit

Kniet vor uns! Wir sind gesendet,
um dem Erdball zu befehlen.
Segen ward der Welt zuteil,
Kniet vor uns, ihr Sklavenseelen!
In uns hat sich Gott vollendet.
Kniet vor uns! Wir sind das Heil.

Unser Augen Waldsee-Bläue,
unsrer Haare goldnes Blinken,
unsrer Wangen Wetterbraun
zwingt euch, in die Knie zu sinken.
Ach, wir staunen stets aufs neue,
wenn wir uns im Spiegel schau'n.

Unser Faust an eurer Kehle,
Klauen, die sich in euch krampfen,
unsrer Lippen voller Schaum,
Füße, die euch niederstampfen,
kein Gehirn und keine Seele —
Edekrasse! Zukunftstraum!

Weh, die Welt in tiefstem Frieden,
weh die Waffen schier vorrostet,
eh wir kamen. Schande! Schmach!
Wieviel hat es uns gekostet,
ein gewaltig Schwert zu schmieden,
das den Frieden endlich brach!

Hei, wie wir im Grauen waten.
Opfert! Gebt uns Blut zu saufen!
Wir sind Gott, Gott ist der Krieg.
Ist die Welt ein Trümmerhaufen,
sind vollendet unsre Taten,
feiern wir des Gottes Sieg.

Wir sind turmhoch über allen.
Kniet vor uns, ihr Millionen!
Götter wir, von Kraft geschwellt.
Kniet vor unseren Kanonen,
sterbt, dem Gotte zu gefallen —
diesen Schuß der ganzen Welt!

A. Lindhorst.

Friede!

Wie Hitler und Mussolini ihn auffassen.

Völkerschicksale werden fest aneinander geschmiedet nur durch die Absicht eines gemeinsamen Erfolges im Sinne gemeinsamer Erwerbung. Eroberungen, kurz, einer beiderseitigen Machterweiterung. (Hitler »Mein Kampf«, S. 697.)

Ein Bündnis, dessen Ziel nicht die Absicht zu einem Kriege umfaßt, ist sinn- und wertlos. (S. 794.)

Also sprach Hitler. Mussolini antwortete darauf am 28. September 1937 in Berlin:

»Der Faschismus hat seine Ethik, der er treu zu bleiben beabsichtigt, und diese Ethik deckt sich mit meiner persönlichen Moral: klar und offen reden und, wenn man

»Zum Leitspruch meines Lebens habe ich das Wort eines deutschen Philosophen gewählt: Lebe gefährdet! Ich wollte, dieser Nietzschespruch würde auch zum Lösungswort aller jungen Italiener...«

(Mussolinis Leitspruch, zitiert in der »Preußischen Zeitung« vom 21. September.)

Auch das mußte die Welt einmal serviert bekommen, um den moralischen Unterschied zwischen Diktatur und Demokratie tagelang im Scheinwerferlicht zu erleben. Dieser Auftrieb mußte einmal kommen, um den Heroismus der Diktatoren bis zur Lächerlichkeit zu entblößen: Kanonen an österreichischen Bahndämmen, Truppen des Bundesheeres mit Maschinengewehren die Geleise sichernd, ein Expeditionskorps der italienischen Polizei in München und Berlin, Hunderttausende Spitzel und Agenten auf den Beinen, ganze Stadtviertel abgeriegelt, Fenster öffnen verboten, keine Blumen werfen, Schlüssel von Dachböden in den Händen der Polizei. Verboten, Fremden in Häusern und Wohnungen Einlaß zu gewähren, Verboten für die konzessionierten Photographen, große Apparate zu benutzen, es könnten Bomben drin verborgen sein. Dazu SA- und SS-Heer, die Heil rufen müssen, Mobilisierung aller Polizeikräfte, eine Kette Bewaffneter, Mann an Mann, zwischen Zuschauern und Duce — so verbarg er sich neben dem »Führer« vor dem deutschen Volke.

Man denkt an die Männer der Demokratie. In den Zeiten der schlimmsten Eberttätigkeit, bewegte sich Fritz Ebert zwischen dem Volke wie jeder anderer Bürger. Rathenau wurde von Freunden gewarnt und wußte, daß er auf der völkischen Mordliste stand; er verschmähte trotzdem Sicherheitsvorkehrungen, fuhr täglich im offenen Wagen durch Berlin seinen täglichen Weg. Seiner Verurteilung konnte man allein, ohne jede Begleitung in Berliner Restaurants sehen. Scheidemann ging nach dem Blausäureattentat so unbekümmert einher wie vorher.

Ein erhabenes Bild aus den letzten Tagen steigt herauf: das Begräbnis eines großen Europäers. Zu den Regeln seines kampf- und gefahrenreichen Lebens gehörte die Maxime aller Großen dieser Erde: ohne Furcht leben und nicht stehlen! Die letzte Fahrt war allen bekannt, ausländische Minister gingen an der Spitze des Trauerzuges, an den Straßenrändern Hunderttausende von nah und fern — und hinter dem Sarge der Nachfolger des Verstorbenen, der oberste Repräsentant des demokratischen Landes, ein Mann allein, im weiten Abstand vom Trauergefolge, rechts und links nichts als die unübersehbaren, dicht gedrängten Volksmassen... Aber diese demokratischen Staatsmänner ohne Furcht wissen eben nichts vom wahren Heroismus, verstehen nichts von der »neuen Führer-Auslese«, Wer

einen Freund hat, mit ihm zusammen bis ans Ende marschieren.«

Bis an welches Ende? Die beiden Diktatoren haben nicht von ihren Eroberungszielen gesprochen. Sie haben der Welt demonstriert, daß die Achse Berlin-Rom einen machtpolitischen Block darstellt.

Die Westmächte sind augenblicklich damit beschäftigt, Keile in diesen Block hineinzutreiben. Sie versuchen es, Mussolini, um Zeit zu gewinnen, läßt sie gewähren. Aber Hitler erklärt unzweideutig:

»Jeder Versuch, diese Gemeinschaft durch gegenseitiges Ausspielen, durch Verdächtigungen, oder durch die Unterschiebung unwahrer Ziele auseinanderzubringen, wird an dem Wunsch der 115 Millionen scheitern, besonders aber an dem Willen der beiden Männer, die hier zu ihnen sprechen.«

Diese beiden Männer fordern also von den Westmächten: bezahlt uns gemeinsam. Womit? Hitler will Kolonien und Machtpositionen, Mussolini die Anerkennung Abessinien und Machtpositionen, beide streben nach weltpolitischer Expansion, Hitler zudem nach kontinentaler Expansion, beide brauchen die Hilfe internationalen Kapitals, wenn ihre autarke Kriegswirtschaft nicht im Chaos enden soll.

Das heißt es, wenn Mussolini erklärt: »Der Führer und ich antworten mit lauter Stimme: Friede!« Diese Erklärung erfolgt gleichzeitig mit dem Bekenntnis: Wir haben in Spanien zur Waffe gegriffen, und das Europa von morgen wird faschistisch sein.

Der Friede, den sie meinen, ist der faschistische Gewaltfriede!

Die Expansionstendenz der faschistischen Mächte wird maskiert mit dem ideo-

am meisten Spitzel und Gestapo um sich haben muß — der ist der richtige.

Ein Attentat auf einen Staatsmann beweist nichts gegen ihn. Aber wie weit er sich in seinem persönlichen Verhalten von persönlichen Gefahren bestimmen läßt, wie weit seine Worte mit seinem Verhalten übereinstimmen, das gehört zu den Dingen, die seinen Wert, seine Persönlichkeit, sein Gewissen und die Sache charakterisieren, der er dient. Wie belastet muß ein Gewissen, wie entsetzlich die Furcht sein, wenn einer die Greuel der Liparischen Inseln oder die Schande von Konzentrationslagern zu verantworten hat. Hier wird die Furcht größer als die Gefahr, denn das böse Gewissen verzerrt alle Maße. Wie böse muß es um eine Sache bestellt sein, wenn Staatsmänner nicht reisen können, ohne daß Städte unter Belagerungszustand gestellt, Armeen aufgebotsen und Hunderttausende Süberlinge hinausgeworfen werden.

Hunderttausende? Was in diesen Tagen für Mussolinis Deutschlandreise verpulvert wurde, geht in die Millionen. An Schaugepränge von einem Pomp, der einst Fürsten unter Kuratel gebracht hätte, ist Hitlerdeutschland zwar seit 1933 gewöhnt, aber diesmal überstieg die offiziöse Verschwendungssucht alles Dagewesene. Straßenzüge waren in farbiges Tuch gehüllt, Pflaster, Ehrenpforten, Triumphbogen schossen aus den Straßen der beiden Hauptstädte. Tagelang rollten die Züge der mobilisierten Armeen durch Deutschland. Zwei Leute, die sich in Deklamationen, ihrer Einfachheit nicht genug rühmen können, verpulverten für ein Rendezvous jene Gelder, für die hunderte Hungernder wochenlang satt zu machen wären. Wilhelm II. mit seinen rauschenden Hoffesten und Paraden war neben diesen »Männern aus dem Volke« ein geradezu kleinbürgerlicher Sparer. Aber Hitler hat ja für den neudeutschen Ueberluxus der Wenigen in seiner Nürnberger Proklamation auch schon die nötige Formel gefunden: Es kommt nicht so sehr auf den Luxus Einzelner an, sondern darauf, daß die breiten Massen ihre Pflicht tun. Maul halten, Steuern zahlen, Knochen zusammenreißen und Knochen sammeln!

Den Strömen sinnlos vergeudeter Steuergroschen entsprachen die Fluten von Tinte und Druckerschwärze, die fließen mußten, um il Duce, um den einstigen antideutschen Kriegshetzer dem deutschen Volke schmackhaft zu machen. Und hier überschlägt sich die nationale Würdelosigkeit des ganzen Rummels. In Erinnerung sind Mussolinis gehässigen Ausfälle gegen jene Reisenden, die mit Ledermantel und Rucksäcken italienische Städte verschandeln. Bekannt sein Hohn wider die »fellbekleideten Germanen«, die nach seinen Worten noch in Höhlen wohnten, als die Römer be-

logischen Kreuzzug gegen den Bolschewismus. Mussolini deklamierte:

»Ich bin nicht nur als Chef der italienischen Regierung hier, sondern auch in meiner Eigenschaft als Chef einer nationalen Revolution, um die offene feste Verbundenheit mit Eurer Revolution zum Ausdruck zu bringen. Mag auch der Verlauf unserer Revolutionen verschieden gewesen sein, was sie erreicht haben, ist das gleiche.«

Diese Gemeinsamkeit der Gedanken in Deutschland und in Italien hat ihren Ausdruck gefunden im Kampf gegen den Bolschewismus, die moderne Form düsterer byzantinischer Gewaltherrschaft, jene Hunger-, Blut- und Sklavenregierung. Diese Form menschlicher Entartung, die von der Lüge lebt, hat der Faschismus nach dem Kriege mit äußerster Energie bekämpft: bekämpft mit dem Wort und mit der Waffe.«

Nun, vor vier Jahren, am 3. September 1933, erschien zur Verherrlichung des »Italienisch-sowjetrussischen Freundschafts- und Neutralitätspakte« der folgende Artikel in Mussolinis Organ »Popolo d'Italia«:

»Dieser Vertrag wird die Herzlichkeit der ökonomischen und politischen Beziehungen zwischen den beiden Völkern fördern. Ueber die Formeln und Protokolle hinausgreifend, ist er eines jener Ereignisse, die eine neue Zukunft gebären. Die beiden großen Revolutionen (also die faschistische und bolschewistische) begegnen sich und unterstützen sich mit dem Ziele, sich gegenseitig zu verstehen, zusammenzuarbeiten und die anderen an ihre Seite zu ziehen. Die beiden neuen Regierungssysteme, auf ihrem Platz zwischen der Ver-

reits ein Kulturreich errichtet hatten. Das Volk kennt auch die Not der gemarterten Südtiroler, trotzdem im tapferen Dritten Reich darüber nicht geredet werden darf. Die Stimmung im deutschen Volk gegen den abessinischen Raubzug, der brennende Wunsch nach einer italienischen Niederlage haben längst das Nötige dargetan. Und so mußte denn Druckerschwärze ersetzen, was an breiten Sympathien fehlt. Eine Woche lang wurden Mussolinis Aussprüche, sein »Werke« und seine Taten von einer feilen Presse bebyzantinert.

Einiges allerdings durfte nicht berichtet werden: seine vierfache, charaktervolle Häutung im besten Mannesalter, die schlagartige Verwandlung des Atheisten, Republikaners, internationalen Sozialisten und Demokraten. Vertuscht wurde, daß er 1915 an der Spitze jener Interventionshethzer stand, die Italien in den Krieg wider die Bundesgenossen trieb. »Er half der Entente jene letzte Viertelstunde gewinnen, die den Sieg brachte«, schreibt der Berliner Professor Dr. Emil Dovifat in einer jüngst erschienenen Schrift über Rede und Redner, er lieferte den italienischen Dolchstoß.

Kein Wunder, daß sich trotz aller neudeutschen Retuschen da und dort der Groll, der Unmut in getarnter Form und zwischen den Zeilen Luft macht. Ist es nicht schon Galgenhumor, wenn der Tagesbedichter der »DAZ« in einem Gedicht, betitelt »Der Besuch«, scheinbar harmlos reimt:

Das Sparen mit den lauten Tönen
Woll'n wir uns gründlich abgewöhnen.
Wenn unserm Herzen Luft wir machen,
Dann muß es blitzen, donnern, krachen,
Die ganze Erde soll erzittern
Von unseren friedlichen Gewittern.

Das könnte von Ratsotokr oder Peter Schlemihl sein und aus jenen anständigen Zeiten des »Simplicissimus« stammen, da er ab und zu knalldeutschen Raptus aufs Korn nahm.

Und der Effekt des Aufwandes? Das Resultat des Rummels und der Mobilisation? Falsche Schwüre, gegenseitiges Belauern, eine Flut bekannter Phrasen und friedliche Versprechungen. Opium fürs Volk. — Der Rummel ist vorbei, in der Berliner Budicke von Hitlers Bruder hallt ab und zu noch das Echo der Giovinetta, tapelierte Straßen und Stadtviertel werden abgekratzt, Stadt- und Staatskassen buchen neue Defizite. Es kommt nicht auf den Luxus der Oberbunzen an, wenn nur das Volk spart. Sammelt wieder Stanniol und Altpapier, Kinder, der Staat ist pleite, drum müssen rauschende Feste ersetzen, was auch an nahrhaften Realien und Rohstoffen fehlt. Es war ein gemäßigtes deutschbürgerliches Blatt des Auslandes, das die Orgien dreispaltig überschrieb: »Schaugepränge um das Schicksal Europas. Frivole Schaugepränge der Bankrotteure und Hasardeure.«

gangenheit und der Zukunft, werden wahrscheinlich die neuen Ziele der Menschheit bezeichnen.«

Es gehört offenbar auch zur faschistischen Ethik, vollendete Widersprüche gleichzeitig als positive Werte zu halten! Die faschistische Ideologie ist immer Verhüllungs-ideologie, sie ist niemals innerlich wahrhaftig. So bereiten die Diktatoren sich heute schon auf die Kriegspropaganda vor. Die mutige Rede Roosevelts zeigt ihnen eine Gefahr: daß im Kriegsfall die ganze Welt sich gegen sie zur Verteidigung der Demokratie und der Menschenrechte erheben könnte. Da aber die Diktaturen auf Propaganda schwören — nicht auf die Wahrheit — hat sich Hitler als Schützer der Menschenrechte bezeichnet, und Mussolini hat Deutschland und Italien als die wahren Demokratien gepriesen.

In diesem Geiste bieten sie der Welt — Frieden an! Was kann ein Friede wert sein, der auf so handfeste Unwahrheit basiert werden soll?

SS-Diplomatie

Reichsaußenminister von Neurath ist von Hitler zum Gruppenführer der SS ehrenhalber ernannt worden. Die »New York Herald Tribune« verweist darauf, daß der Gegenspieler Neuraths, der Botschafter von Ribbentrop, den höheren Dienstrang, nämlich den des SS-Obergruppenführers bekleide. »Das« — so schreibt die Zeitung — »mag zu einer Situation führen, in der Herr von Neurath, der ja nur ein Gruppenführer, wenn auch ein Ehrengruppenführer ist, vor Herrn von Ribbentrop in Hab-Acht-Stellung sich zu bewähren hat.« Wer wird im Ausland sich über die wirkliche Machtverteilung auskennen?

Aus großer Zeit

»Teilnehmer antwortet nicht!
Die 28jährige Lieselotte Hermann aus Stuttgart, Mutter eines dreijährigen Kindes, ist bekanntlich wegen politischer Betätigung gegen das Hitlerregime von den »rechtsprechenden« Soldknechten der Barbarei zum Tode verurteilt worden. Wird der »Führer« im letzten Augenblick Gnade für Unrecht ergehen lassen? Oder wird das Leben dieser jungen Frau dem Beil überliefert und dem braunen Moloch als Menschenopfer — eines unter vielen — dargebracht werden?

Lieselotte Hermann war bis zu ihrer Verhaftung bei den Bosch-Werken als Assistentin angestellt. Die Arbeiter der Züricher Bosch-Filiale beschlossen, sich ferntelefonisch an den Chef, Geheimrat Bosch, persönlich zu wenden, — mit der Bitte, sich für eine Begnadigung der Verurteilten bei Hitler zu verwenden. Die Verbindung wurde hergestellt und es gelang auch, den Geheimrat an den Apparat zu bekommen. Sobald aber von Züricher Ende des Drahtes her der Anlaß des Gesprächs erwähnt wurde, kam statt einer Antwort nur ein knackendes Schaltgeräusch und — — die Verbindung nach Deutschland war abgebrochen. Man rief von neuem an, — worauf das deutsche Fernsprechamt nur lakonisch mitteilte: »Teilnehmer antwortet nicht!« Die von der Gestapo ausgeübte Telephonzensur hatte exakt ihres Amtes gewaltet.

Ein schwedischer Journalist, der dieses Vorkommnis in einem Artikel erwähnte, knüpft daran den Bericht eines ähnlichen Falles, den er kürzlich selbst erlebt hat: Er war in Stockholm mit einem deutschen Bekannten zusammengelassen. Beide hatten gerade die Nachricht vom plötzlichen, unter eigentümlichen Umständen, erfolgten Tod eines gemeinsamen Freundes im Reich erhalten, eines Mannes, der eben noch ein kerngesunder Mensch in den besten Jahren gewesen war. Sie beschlossen, in seiner ostpreussischen Heimatstadt bei einem seiner Arbeitskollegen anzurufen. Nach ein paar einleitenden Grußworten stellten sie an diesen die Frage: »Sage doch bitte — woran starb eigentlich P. T.?« Keine Antwort. Nur ein Knacken im Apparat und dann — — Stille. Als sie von neuem anriefen, bekamen auch sie nur den Bescheid: »Teilnehmer antwortet nicht!«

Im Telefon des Mörders darf von seinen Opfern nicht gesprochen werden.

Der Erneuerer. Wenn er das feindvölkische Wort »Kultur« hört, pflegt der SS-Oberführer und Staatsrat Hans Johst bekanntlich zum Revolver zu greifen. Aber in seiner dramatisch-explosiven Dichterseele schlummern auch stillere Klänge. Johst ist im Nebenberuf nämlich »der große grundlegende Erneuerer der deutschen Lyrik«, dem neulich ein Göbbelsschmuck namens Siegfried Casper einen seitenlangen ehrfurchtsvollen Lobeswortschwall widmete. Dieser Casper hat mit Blubo gegurgelt und spricht daher angenehm aus dem Munde. Zum Beispiel so:

»Wir wollen wieder unser Blut und unsern Lebensraum!... Mit der ganzen Gewalt seiner Seele zwingt Johst uns in unsere Erde, an unsern Himmel, an unser Schicksal, in unser Herz... Johsts Gedichte erwirken das Wunder der Wandlung und Gesundung. Freilich, durchblättert man sie nur oberhin, dann fällt nicht jedem das Besondere in die Augen...«

Wir haben Johsts Verse zwar nur oberhin durchblättert, uns ist aber doch manches Besondere in die Augen gefallen. So auch das folgende schöne Poem, das der seligen Friederike Kampaner sicher nicht besser hätte glücken können:

»Um mich sind immer der Kater und der Hund,
Enten und Hühner und die vergnügte Geis.
Was ich bin und was ich weiß,
Fand in ihnen Quell und Grund.

Sie lecken meine Hände, als ob sie Hostien wären,
Ich aber verneige mich vor diesen ihren Zungen...
Was wir auch sehen, wir müssen es verklären!«

Das also ist der »Erneuerer der deutschen Lyrik«, der braune Dichterkönig! Bei Johst hat das zitierte Meisterwerk noch einen dritten Vers. Wir ließen es bei zweien bewenden. Sie dürften ausgiebig genug an unsern Lesern das »Wunder der Wandlung und Gesundung« erwirken.

Ahnenfälschung. Nicht jeder fühlt sich zum Rassenmartyrer berufen. Als im Jahre 1933 die Voll-, Halb- und Vierteljuden aus den heiligen Ateliershallen der deutschen Filmkunst verjagt wurden, stand der Filmregisseur Johann Häbler-Kahla vor dem Nichts. Eine seiner Großmütter war Jüdin gewesen...

Was macht die Arbeitsfront?

Der Nürnberger Rechenschaftsbericht

Die klüglichere Rolle auf dem sogenannten Parteitag der Arbeit hat die Deutsche Arbeitsfront gespielt. Die Nazi-Sozialpolitik war bereits in der Führerproklamation erledigt worden. Für die eigentliche Sondertragung der Arbeitsfront blieb dem Ley nur noch übrig, seine einst so viel berühmte Kampforganisation die NSBO mit einer wüsten Schimpferei auf »klassenkämpferische Umtriebe« zu Grabe zu tragen. Ley machte kein Hehl daraus, daß diese ursprüngliche Antriebsorganisation der Arbeitsfront für die Nazis zur größten Enttäuschung geworden war. Die NSBO-Funktionäre hätten immer noch versucht, die Posten in der Arbeitsfront zu besetzen und die Illusion aufrecht zu erhalten, als sollte die DAF eine Fortsetzung der Gewerkschaften bilden. Das einzig positive Ergebnis der diesmaligen Nürnberger Tagung der Arbeitsfront war die eindeutige Erklärung, daß es im Dritten Reich weder eine Gewerkschaft, noch einen Gewerkschaftsersatz und noch viel weniger ein gewerkschaftliches Recht der Arbeiter geben kann. In der sonst so umfangreichen Berichterstattung über Nürnberg hatte alsdann die Arbeitsfronttagung auch nicht die geringste Beachtung gefunden.

Erst jetzt veröffentlicht »Die deutsche Arbeitskorrespondenz« den Rechenschaftsbericht, der als ein Novum von Arbeitervertretung registriert zu werden verdient. Es wird von den Riesenbauten, von dem Verein »Kraft durch Freude«, von der parteipolitischen Schulungsarbeit und dem Amt »Schönheit der Arbeit« berichtet, das ist die große Gemeinschaftsleistung. Man sucht vergeblich in diesem Rechenschaftsbericht auch nur ein Wort über die soziale Lage der Arbeiter und Angestellten zu finden.

Der Kassenbericht aber ist ein einziges Produkt der Angst, den Arbeitern und Angestellten über die Verschwendung ihrer Beitragsgelder ehrliche Auskunft zu geben. Auch die fünfte Jahrestagung der DAF durfte keinen Rechnungsabschluss zu sehen bekommen, sondern hatte sich damit zu begnügen, daß der Ley einzelne Sätze mit einzelnen Zahlen oder unkontrollierbaren Prozentziffern zusammenhanglos hinwarf. Dieser »Rechenschaftsbericht« in der DAK vom 14. Septem-

ber 1937 ist auch mit dem Vorjahrsbericht in der DAK vom 19. September 1936 nicht vergleichbar. Man wählt offenbar absichtlich jedes Jahr ein neues Schema, um das Bild zu verwischen.

Im vorigen Jahr wurde der Beitragsbeitrag für den Monat August angegeben, in dem gerade die Beitragrückstände eingezogen worden waren. Diesmal soll die DAF in Handwerk und Handel insgesamt 8 Millionen Menschen, in der Industrie 12,4 Millionen erfaßt haben. Wieviel Einzelmitglieder an Arbeitern und Angestellten eigentlich organisiert sind, soll nicht bekanntgegeben werden. Man kann danach vermuten, daß rund 20 Millionen zu Zwangsmitgliedern gemacht worden sind. Völlig unglaublich ist die weitere Angabe, daß der Eingang an Beiträgen monatlich nur 32 Millionen RM betragen soll. Das wäre, wenn man 20 Millionen Mitglieder zugrunde legt, ein Durchschnittsbeitrag von 1,60 RM. Da die Beiträge von 1,20 RM — 12 RM monatlich gestaffelt sind, so ist es aber gänzlich ausgeschlossen, daß der Durchschnittsbeitrag bei 1,60 liegen kann. Nach Berechnungen von 1936 war der Durchschnittsbeitrag mit 2,50 RM festgestellt worden. Der Zweck dieser Verkleinerung der tatsächlichen Einnahmen kann aber nur der sein, daß die Ueberschüsse der DAF, die der Reichskriegskasse zufließen, zum größten Teil aus der Bilanz herausgeschwindelt werden. Diese Annahme wird auch erhärtet durch die Mitteilung im Rechenschaftsbericht, daß in diesem Jahr der monatliche Ueberschuß nur eine Million RM betragen haben soll, während im Vorjahre von einem monatlichen Ueberschuß von 7,5 Millionen berichtet worden war. Die Mitgliederzahl hatte sich erhöht, die Zahl der Beschäftigten hatte zugenommen, die Unterstützungsausgaben sind zurückgegangen und im Zeichen eines »Aufschwungs der Konjunktur« sollen sich die Ueberschüsse auf etwa ein Siebentel reduziert haben?

Stellt man die von Ley so zerstreut hingeworfenen Zahlen über die Ausgaben zusammen, so würde sich etwa folgendes Bild ergeben:

Renten	84,00	Mill. RM
Sonstige soziale Betreuung	25,7	„ „
»Kraft durch Freude«	13,00	„ „

Im Ausland war sein Name gänzlich unbekannt. Er konnte nicht im mindesten hoffen, jenseits der Landesgrenzen Betätigungschancen zu finden. So schien ihm nur die Wahl zwischen Hunger und »Ahnenfälschung« zu bleiben. Er entschied sich für das letztere und es gelang ihm denn auch, die jüdische Großmutter diskret verschwinden zu lassen und in eine »deutschblütige« umzutauschen.

Alles ging gut. Häbler-Kahla wurde Mitglied der Filmkammer und wirkte mit am arischen »Umbruch« des deutschen Filmschaffens, ohne daß jemand den Produkten seiner Regiekunst die rassenfremde Ahnfrau irgendwie angemerkt hätte...

Jetzt — nach vier Jahren — ist er als Blutverfälscher, als tückischer Bedroher deutscher Erbmasse »entlarvt« und vor Gericht gestellt worden. Der Staatsanwalt beantragte 1½ Jahre Gefängnis. Die 19. Strafkammer des Berliner Landgerichts ließ es »milde« bei 8 Monaten bewenden, — vielleicht weil der Angeklagte auf die Richter einen mindestens ebenso »arischen« Eindruck machte wie etwa der Doktor Göbbel.

Ja, so geht das. Die kleinen Ahnenschieber sperrt man ein, — die großen dagegen lassen sich gegenseitig laufen. K. K.

Der Philosoph sagt es auf Umwegen

Professor Willy Hellpach: »Was gebrauchen die Gegenwartsdeutschen so dringend?«

Für Göring liegt die Frage ganz klar, was die Deutschen zur Zeit dringend benötigen: Es ist schon gerichtsnotorisch geworden, daß das nach ihnen Krupp-Kanonnen statt Molke-reibutter sind! Nicht völlig abgeklärt sind dagegen problematischere Hitleruntertanen, als es die der »alten Garde« im allgemeinen sind. Für den Philosophen Doktor und Professor Willy Hellpach zum Beispiel ist, trotz gymnastisch kunstvoll vollbrachter Gleichschaltung vom demokratischen Reichspräsidentenkandidaten bis zum abgestempelten Wanderröhrer für Rasse- und Führerstaats-Belange, der Fall noch ganz im metaphysischen Schwebezustand. Nur so erklärt sich, daß der Philosoph in einer ganzen Artikelserie, veröffentlicht zur Zeit in einigen wissenschaftlichen Organen des Dritten Reiches — einer Artikelserie, die dem »rheinischen Volksschlag« mit minutiösen philologi-

sehen, historischen, geographischen Einzeluntersuchungen huldigt — folgendes Geständnis ablegt, das sich auf die physische oder psychopathologische Gesamtsituation in Deutschland zur Gegenwart direkt erstreckt:

»Es ist gar keine Frage: hier (nämlich im Rheinland, D. R.) wächst eine Vollendung deutscher Haltung heran, die ein seltenes Ebenmaß zwischen innerer und äußerer Wesenheit, Charakter und Erscheinung, Gemüt und Gestalt kundtut. Sie ist nur den Wesensvollendungen vergleichbar, die etwa im Hansentischen und Wienerischen erreicht sind. Alle drei, sonst kaum vergleichbar, verbindet ein an den Deutschen besonders seltener Haltungszug: der weltmännische! Das deutsche Volkstum kann ihn brauchen!«

Tschu — das meinen wir, weiß Gott, auch! Insbesondere nach all den Erlebnissen, deren Herr Hellpach in der Gunstsonne des »Führers« drinnen ja noch so ganz anders teilhaftig wird, als wir hier in der demokratischen versuchten Fremde. Herrn Hellpach, obchon er mehr Philosoph als Politiker ist, muß es da irgendwie gedimmert sein, daß Hitler bei der ersten Volksabstimmung — der über den Youngplan, die er mit dem damals noch nicht ausgerottetem »Stahlhelm« zusammen in Deutschland veranstalten ließ und die noch durchaus kein Jahrzehnt zurückliegt — gerade im Rheinland noch keine 3 (in Buchstaben: drei!) Prozent der Gesamtbevölkerung auf die Beine für sich zu bringen vermochte. Das mag in der Tat damals von den Kölnern oder Aachnern oder Bonnern oder Neussern ein »weltmännisches« Verhalten gewesen sein. Aber wie man es auch nennen will: die Preisfrage, was das deutsche Volkstum nun eigentlich so dringend benötigt, bleibt gestellt. Danke schön, Herr Professor!

Die unverstandene Mathilde

General Ludendorff klagt in seiner Zeitschrift »Am heiligen Quell deutscher Kraft«: »Niemand wies in Paris (bei der Philosophentagung) auf die Bedeutung des größten lebenden Philosophen hin, weil dieser Philosoph eine Frau ist, der die okkulten Weltanschauungen umstürzt und eine neue Grundlage der Tatsächlichkeit der Lebensgestaltung gibt. Das dürfen zumeist christliche, freimaurerische oder okkulte Fachphilosophen nicht zugeben. Langsam, nur unter anderen Na-

Berufserziehung

(Seit 1933 80 Millionen)	20,00	Mill. RM
Volksgesundheit	6,00	„ „
Bauten der DAF	50,00	„ „
Werkscharen, Betriebsappelle	25,00	„ „

Nun soll nach diesem Rechenschaftsbericht die DAF monatlich 32 Millionen, also jährlich 384 Millionen Beiträge vereinnahmen, monatlich eine Million Ueberschuß, d. h. jährlich 12 Millionen RM zurückgelegt haben. Die Deutsche Arbeitsfront hat demnach, selbst wenn man ihre eigenen Zahlen zugrundelegt, im letzten Berichtsjahr 372 Millionen RM verausgabt. Die dem Rechenschaftsbericht entnommenen einzelnen Ausgabeposten betragen aber zusammen nur 223,7 Millionen RM.

Der völlig unaufgeklärte Rest von 148,3 Millionen kann nur die Ausgabe für Verwaltungskosten sein, über die dieser Rechenschaftsbericht keine Zahl gibt. Es wird lediglich an einer Stelle im Text ausgeführt:

»Trotz der gewaltigen Leistungssteigerung auf allen Gebieten ist der Verwaltungskostenanteil weiter gesunken, er beträgt im Reichsdurchschnitt (?) 18 Prozent des Beitragsereinganges.«

Hier verbirgt sich hinter der Einschaltung »im Reichsdurchschnitt« wieder eine neue Schiebung, denn 18 Prozent Verwaltungskosten von 384 Millionen Beiträgen würden nur etwa 69 Millionen ausmachen, während nach der bevorstehenden Gesamtberechnung weit über das Doppelte zur Versorgung der Bonzen in der Arbeitsfront verschwendet worden ist.

Dabei ist zu beachten, daß in den einzelnen Ausgabeposten lediglich die Renten eine Leistung an die Mitglieder darstellen, während alles übrige Parteipropaganda mit verschiedenen Bezeichnungen bedeutet.

Die Auflösung der NSBO auf der fünften Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront hat bestätigt, daß den Nazis die Abschaffung des Klassenkampfes noch nicht ganz geglückt ist. Da aber der Klassenkampf nicht abzuschaffen war, so mußte die NSBO abgeschafft werden. Wenn sich in der weiteren Entwicklung zwischen Klassenkampf und DAF eine ähnliche Alternative ergeben wird, so wird wohl gleich der NSBO von heute die Deutsche Arbeitsfront von morgen daran glauben müssen.

men, dürfen sich philosophische Erkenntnisse Mathilde Ludendorffs in den Völkern verbreiten und nur soweit, als sie den Wahnlehren nicht vor den Menschenmassen Abbruch tun.«

Natürlich sind alle ausländischen Philosophen Räuber. Aber der Artikel ist trotzdem eine Frechheit, denn der »größte lebende Philosoph« ist nicht Mathilde, sondern Rosenberg.

Neuer Sprachschatz

Dienstag und Freitag ist in allen Schulen Groß-Berlins Knochenstag. Eine Anstalt sucht die andere dabei zu übertreffen. So ist jetzt die I. Klasse einer Volksschule in Knochen-Leiterinnen eingeteilt worden, die den Knochenblocks der einzelnen Straßen vorstehen.

Das Geld, das für die Knochen einkommt (je kg ein Pfennig), wird zu Knochenprämien verwandt. Ein Kind erscheint häufiger mit einem ganzen Wäschekorb voll Knochen. Es führt in der Schule den Ehrennamen »Knochenkinde«.

»Deutsche Allgemeine Zeitung« Nr. 437.

Moralische Verurteilung

Der Völkerbund hat die Niedermetzelung der chinesischen Zivilbevölkerung durch die japanische Luftwaffe auf das schärfste verurteilt. Er spricht von dem Gefühl des Entsetzens und der Entrüstung, das die ganze Welt angesichts dieser Taten ergriffen habe.

Der moralische Wert dieser Erklärung soll und darf nicht verkleinert werden. Indessen hat der Völkerbund weniger Entschiedenheit auch im Moralischen im Falle Spanien gezeigt. Gilt das gleiche, was für die japanische Praxis gilt, nicht auch für die Taten der italienischen und deutschen Flugzeuge über dem republikanischen Spanien?

Die Westmächte taktieren in Genf. Sie wollen den Frieden erhalten. Aber heute schon ist sichtbar: sie werden es nur können um einen hohen moralischen Preis — von anderem ganz abgesehen: um den Preis, daß sie die internationale Politik auf das moralische Niveau der deutschen, italienischen und japanischen Politik herabgleiten lassen.

Bilder ohne Worte

Seit Jahr und Tag schlachtet der Darré die Ernährung des deutschen Volkes, eine Schlacht um die andere. Jetzt geht die Sache auch noch den General Göring an von wegen dem Vierjahresplan. Steigende Unzufriedenheit mit dem größer werdenden Mangel auf allen Gebieten ist der grandiose Erfolg des ganzen »Systems«. Unüberwindbar ist der Eiermangel, er ist nicht nur vorübergehend und selbst der »Bulle« kann daran nichts ändern. Öffentliche Kritik ist verboten, weil das ganze Hitlersystem damit getroffen würde. Auch wegen der damit verbundenen Lebensgefahr geht das nicht. Aber einem muß man doch die Schuld geben, also sind die Hühner, sie haben noch nicht die richtige Weltanschauung. Doch wie sage ich's dem deutschen Huhn, ohne Hitler, Darré und Göring zu treffen? Laßt Bilder sprechen!

Die »Berliner Volkszeitung« hat das versucht und reproduzierte am Dienstag, dem 27. Juli, folgendes ergötzliche und sprechende Bild:



»Wie kommt das??«
Zeichnung Burger.

Das ist ja nun eine ganz besonders böartige Meckerei oder Gackerei. Die Drucker schmunzeln, fein hat der Zeichner die Wahrheit gemalt. Die Eierlegkurve des arisch-germanisch-deutschen Huhns fällt gegen den ausdrücklichen Befehl des Plan-Göring. Wie kommt das Huhn dazu? So was gibt es nicht, »das wäre gelächte«, sagt bekanntlich der Bulle. Vielleicht hat das Huhn nichts zu fresen. — Jedenfalls freut sich alles.

Da werden plötzlich die Maschinen gestoppt. Große Aufregung, Skandal! Hitler sei Dank, es war die höchste Zeit. Das Bild muß sofort heraus. Irgend einem Nazi muß bei der Betrachtung der noch warmen Zeitung der »Groschen heruntergefallen« sein, er hat was gemerkt. Wenn die Zeitungen unters Publikum gekommen wären, das hätte ja den verlorenen Glauben an die Nazi-Lügen noch mal verlieren können. Also raus mit dem Bild. Schade, sagen die kundigen Volksgenossen. Hätte das eine Reklame für die »Berliner Volkszeitung« gegeben.

Wird das Bild herausgenommen, darf kein weißer Fleck entstehen, weil das nach einer Zensur aussieht und die ist doch in Deutschland nicht nötig, wo alle, insbesondere die Zeitungen, exakt ausgerichtet geschlossen hinter dem »Führer« stehen. Also muß ein neues Bild her. Glücklicherweise haben wir ja noch eins von demselben Zeichner Burger. Und das sah so aus:



Die Helden.

»Bitte, der Kleine war zuerst da, Herr Zahnarzt!«
Zeichnung Burger.

Eine schöne Antwort! Das sind nun die deutschen Helden, der eine hat noch größere Angst wie der andere. Diese Feiglinge! Der ganze aufgedunsene »Heroismus« schaut da heraus.

Erfolg

»Flink sollt ihr werden wie die Windhunde, hart wie Kruppstahl...«
Adolf Hitler zur deutschen Jugend.

In Neisse (Schlesien) gerieten ein 24-jähriger und ein 17-jähriger junger Mann in einen Streit, in dessen Verlauf der 24-jährige dem 17-jährigen eine so heftige Ohrfeige versetzte, daß dieser gegen die Umrahmung einer Schaufensterscheibe fiel und tot zusammenbrach. Der Täter wurde verhaftet.
Deutsche Zeitungsmeldung.

Aus Deutschlands Mangelwirtschaft

In der Zeit von Anfang August bis Anfang September dieses Jahres sind folgende Zwangswirtschaftsmaßnahmen getroffen worden:

5. August: Eine Verordnung zur Förderung des Nutzholzgewerbes bestimmt, daß Rohholz, das zur Verwendung als Nutzholz geeignet ist, weder als Brennholz aufgearbeitet, noch veräußert oder verwendet werden darf. Holznutzungsrechte dürfen weder neu bestellt noch erweitert werden. Es werden die Bedingungen festgesetzt, unter denen jetzt noch bestehende Holznutzungsrechte umgewandelt oder abgelöst werden können. Der »Deutsche Volkswirt« bezeichnet diese Nutzungsrechte als »den letzten Rest des markgenossenschaftlichen Waldeigentums«.

12. August: Im Mai war der Eisenverbrauch für die einzelnen Kategorien der Eisenverbraucher kontingentiert worden. Die Einschränkung des Eisenverbrauches wird jetzt weiter verschärft. Die Bestimmungen der Ueberwachungsstelle für Eisen und Stahl über die Begrenzung der Eisenlager sind erheblich erweitert worden und gelten nunmehr auch für Bauunternehmungen, Baumaterialhändler und Bauhandwerker neben den Eisen- und Stahlhändlern, sofern ihr Lagerbestand früher mehr als 100 Tonnen betragen hatte und jetzt mehr als 30 Tonnen beträgt. Eine monatliche Meldepflicht über Bestand, Umsatz und Verbrauch wird vorgeschrieben, wenn der Gesamtbestand oder Gesamtumsatz 30 Tonnen erreicht.

Die Verwendung von Voll- und Spaltrindleder als Hauptwerkstoff ist bei der Herstellung einer Anzahl von Lederwaren ab 10. August nur noch beschränkt zulässig. Das Verbot gilt für die billigeren Warenarten.

Die Fachgruppe der Wirtschaftsgruppe Großhandel schreibt Höchstgrößen für Muster von Möbel-, Dekorations- und Gardinenstoffen vor.

Die Freigrenze für Leinengarne, Hanfgarne, Web- und Zwirngarne aus Ramie ist von 300 Kilo auf 100 Kilo im Monat herabgesetzt worden.

Die deutschen Gemeinden mit mehr als 35.000 Einwohnern werden vom Beauftragten für den Vierjahresplan verpflichtet, für eine fortlaufende und dauernde restlose Aussortierung des Mülls zur Erfassung aller darin enthaltenen, noch verwertbaren Alt- und Abfallstoffe zu sorgen.

20. August: Aus Ersparnisgründen erläßt die Ueberwachungsstelle für Seide, Kunstseide und Zellwolle eine Verwendungsbeschränkung von Naturseide für die Herstellung von Hochfrequenzlitzen und Fernsprechkabeln. In vielen Fällen kann für diese Zwecke Kunstseide verwendet werden.

Gewerbliche Betriebe, in denen Knochen anfallen, müssen künftig die Knochen, die nicht unmittelbar zum Zwecke

der menschlichen Ernährung verarbeitet werden, Händlern oder Knochenverarbeitern anbieten. Zu den zur Ablieferung von Knochen verpflichteten gewerblichen Betrieben gehören Schweinemästereien, Schlachthöfe, fleischverarbeitende Betriebe, Gast- und Verpflegungsgaststätten, Betriebe, die Müll sammeln und verwerten. Wer mit Knochen handeln oder Knochen verarbeiten will, bedarf dazu einer amtlichen Genehmigung.

Die Ueberwachungsstelle für industrielle Fettversorgung ordnet an, daß Glaserkitt bis auf weiteres nicht mehr hergestellt und verwendet werden darf und daß an seine Stelle Fensterkitt und Dachkitt getreten sind. Glaserkitt hat einen Mindestgehalt von Leinöl und Leinölfirnis, Fensterkitt hat diesen Mindestgehalt nicht, muß aber auch mit trockenem Oel (Leinöl) aufbereitet sein. Dagegen ist im Dachkitt kein tierisches und pflanzliches Oel und kein Fett enthalten. Die Anwendung der Bezeichnungen Glaserkitt, Fensterkitt und Dachkitt ist genau geregelt.

27. August: Die Ueberwachungsstelle für Baumwolle verbietet für die Zukunft die Ueberschreitung der monatlichen Verbrauchskontingente mit der Begründung, daß sich die Mehrverarbeitung in den folgenden Monaten »aus betriebswirtschaftlichen Gründen« nur schwer ausgleichen lasse.

Die Ueberwachungsstelle für Waren verschiedener Art begrenzt die Stärke von Fußbodenbelag aus Preßkork auf sechs Millimeter.

3. September: Die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft beschränkt die Herstellung schwach entölten Kakaopulvers, das mindestens 20 Prozent Edelkakaos enthalten muß, auf die Firmen, die schon im Jahre 1936 dieses Erzeugnis hergestellt haben. Von diesen Ausnahmen abgesehen, darf nur noch stark entöltes Kakaopulver erzeugt werden.

Die Hauptvereinigung der Getreidewirtschaft hat die Beimischung von 10 Prozent Maisgrieß bei der Verarbeitung von Weizengrieß angeordnet und eine Neukontingentierung der Betriebe vorgenommen, die Teigwaren herstellen.

»Zur Verstärkung und Verbesserung der Fettversorgung, insbesondere der Versorgung mit industriellen Fetten, soll die Sammlung von Knochen über das bisher erreichte Maß hinaus gesteigert werden.«

Zur Steigerung der Oelausbeute »kann auch die Verarbeitung der Roßkastanien einen gewissen Beitrag leisten, obwohl der Gesamtgehalt von 6 Prozent Oel technisch und wirtschaftlich wohl kaum vollständig gewonnen werden kann. Wichtiger ist die Verarbeitung der Roßkastanien in der Brennerlei, da sie einen sehr hohen Gehalt reiner Stärke hat. Infolgedessen wird das deutsche Kornbrennerei-

gewerbe schon in diesem Herbst die zur Verarbeitung notwendigen Maßnahmen treffen.« (»Deutscher Volkswirt« vom 3. September.)

Nach langen Verhandlungen zwischen den Gummifabriken und dem Kraftfahrzeuggewerbe ist eine einschneidende Verminderung der Zahl der Reifentypen beschlossen worden. Bei den Personenwagen-Reifen soll die Zahl der genormten Typen von 37 auf 10 reduziert werden. »Das hat neben sonstigen Vorzügen auch den, daß es geringere Rohmaterial- und Fertigwarenmengen bindet.«

10. September: Die Verwendung von Spinnstoff zur Herstellung von Fahnen usw., die ausschließlich zu Werbezwecken dienen, zu Spruchbändern jeder Art und zu Anschlägen und Bespannungen, die der Werbung dienen, ist verboten.

Die Herstellung von Haushaltsgegenständen aus Preßmassen (Phenoplasten) wird gewissen Beschränkungen unterworfen. Für Verarbeiter dieses Materials ist eine Buchführungspflicht eingeführt.

Es ist eine Neuordnung der Wollwirtschaft angeordnet worden, die zwar das bisherige Verfahren, die Einkaufsgenehmigungen nach dem Grundbedarf der Betriebe zu errechnen, beibehält, aber den Grundbedarf noch stärker als bisher der Rohstofflage anpaßt. Kopplungsgeschäfte werden unter Strafe gestellt.

»Der deutsche Volkswirt« vom 3. September schreibt:

»Man hat in den letzten Wochen und Monaten allerhand Möglichkeiten zur Papierersparnis entdeckt und entsprechende Maßnahmen in die Wege geleitet... Nur an eines hat man bisher nicht gedacht: daß man auch mit den Worten sparsamer umgehen kann, die auf das geduldige Papier gedruckt oder geschrieben werden. Hier liegen Ersparnismöglichkeiten, die in mehr als einer Hinsicht von Vorteil sind. Wenn man manche Rundschreiben und Anordnungen der Behörden und Organisationen liest, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß vieles von dem, was da in umständlicher Breite ausgedrückt wird, mit weniger Worten klarer und wirksamer ausgedrückt werden könnte. Allerdings fordert die Niederschrift von wohl-durchdachten, gutformulierten Ausführungen etwas mehr Mühe und Sorgfalt, als man sie in unserer schnelllebigen Zeit gemeinhin aufzubringen pflegt. Und dabei würde es doch manche Anordnung, die heute herausgejagt und morgen geändert wird, wohl vertragen, noch ein paar Tage durchdacht zu werden, bevor sie die Welt in Verwirrung setzt.«

Die Ueberfülle der Verordnungen kommt ja gerade daher, daß an allem anderen gespart werden muß, und der Mangel an Zeit hat darin seine Ursache, daß es auch an allem anderen fehlt.
G. A. F.

Dokumente der Schande

»Auf dem Wege unserer Bewegung liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner, nicht ein Attentat... Nie kämpften wir mit diesen Waffen.«
(Adolf Hitler an der Bahre Gustloffs, 13. Februar 1936.)

Dieses Motto steht einem Buche voran, das Maximilian Scheer mit einem Kollektiv deutscher Antifaschisten zusammengestellt hat. Es heißt »Blut und Ehre« (Editions Du Carrefour) und zeichnet den braunen Weg seit 1918. »Alles, was wir einst zögernd aussprachen oder vorsichtig andeuteten, der politische Mord als Mittel der nationalistischen Politik, die Armee als Quelle und das Reichsgericht als Beschützer aller staatsfeindlicher Bestrebungen, die geheimen Rüstungen als Kern der Bürgerkriegsvorbereitungen wie des neudeutschen Imperialismus, können wir heute beweisen«, schreibt E. I. Gumbel im Vorwort. Denn was damals geleugnet wurde, wird heute stolz und laut als nationale Tat gepriesen.

Die braunen Anfänge entwickeln sich 1919 aus dem Sumpfe der Freikorpsreaktion. Im Frühling 1919 trifft man den Gefreiten Hitler erst als Spitzel in den Reihen der Roten, dann als Ankläger derer, die ihn für einen Kameraden hielten. Bald darauf taucht er im »Bildungskurs« des Freikorps Epp auf. So beginnt sein Aufstieg. In alle weiteren Anschläge und Verbrechen der Gegenrevolution sind er und seine Partei verwickelt. In internen Kreisen brüsten sich die braunen Bonzen damit, vor

Gericht wird es stets feierlich abgeschworen.

Der Weg dieser NSDAP ist mit Falscheldnen und gebrochenen Schwüren gepflastert, eine blutige Spur von Fememorden, Attentaten, von den Braunen provozierten Schießereien, bei denen die Provokateure als Kommunisten maskiert auftreten, zieht sich diesen Weg entlang. Der Zuhälter Horst Wessel ist ein Meister dieser Schandmethode. In der nationalsozialistischen »Blutchronik des Marxismus« werden diese von den eigenen braunen Kameraden Gemeuchelten oder Angeschossenen als Opfer der »marxistischen Untermenschen« gebucht, und unschuldige Arbeiter werden heute mit solchen Beweisen aus der Wesselkloake auf den Richtblock geschleppt. Potemba-Mörder wurden von Hitler beglückwünscht. »Auf dem Wege unserer Bewegung liegt nicht ein einziger von uns gemordeter Gegner«, versichert der Führer feierlich an der Bahre Gustloffs!

Das Buch belegt die braunen Bluttaten, Anschläge und Lügen mit glühigen Dokumenten und schließt mit einer Ehrentafel der von der Hitlerbewegung und ihren Bundesgenossen Gemordeten. Es sind mehr als tausend, trotzdem die Tafel mit dem 5. März 1933 schließt. Und die meisten derer, die ihre Karriere zwischen Fememord und Bombenlegerlei begannen, sitzen heute drüben in Amt und Würden als Minister, Richter, Leiter des Roten Kreuzes, Erzieher der Jugend.

Offiziere organisierten die Hitlersche

Privatarmee. Offiziere führten sie gegen die Republik, Kraut- und Schlotjunker öffneten dafür ihre Kassen, ein gopsonatischer Zug asozialer Elemente überrannte Deutschland mit Revolver, Reichstagsbrand und Stimmgabel. So sehr das braune System heute auch mit eigenen Zielen protzt, es kommt von seiner Entstehungsgeschichte nicht los: es ist der neue Versuch zur gewalttätigen Verwirklichung des alten alldeutschen Eroberungsprogramms. Neu sind höchstens die anarcho-piratenhaften, verlogenen Methoden. Was wir heute ringsum in Europa an Pogromen, Piraterie, Attentaten gegen Frieden, Freiheit, Recht und Wahrheit erleben — es ist Geist von diesem Geist, der Blut, Lüge und Ehre zu einem eklen Brei verrührt.

Liest man die Entstehungsgeschichte dieser Pest, so fragt man sich, wie das möglich war in einer Republik, die als Arbeiterdemokratie begann. Man stößt damit auf die Tragödie des sozialistischen Bruderkriegs, der schweren Fehler hüben und drüben. Das Buch darf darüber hinweggehen, denn nachdem heute auch die Kommunisten sich für die Verteidigung der Demokratien einsetzen und ihre Bedeutung erkannt haben, ist zu diesem traurigen Kapitel nicht mehr viel zu sagen. Das Buch wurde geschrieben, um die Welt zu warnen, um sie wissen zu lassen, was wir wissen. »Dann kann«, schließt Gumbel, »der ruhmlose Untergang der ersten deutschen Republik dazu beitragen, Europa vor der Unterwerfung unter die Barbarei zu bewahren.«

Geheimvortrag Rosenbergs vor dem Offizierskorps der Wehrmacht

Amtlicher Vortrag des Reichsleiters Alfred Rosenberg über die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus

Wir setzen unsere Veröffentlichungen aus den geheimen Vorträgen fort, die von den Reichsleitern der NSDAP vor den Führern der Wehrmacht gehalten worden sind. Diesmal veröffentlichen wir den Vortrag des Reichsleiters Rosenberg, der nicht minder als der Vortrag Himmlers die Geistfeindlichkeit des Nationalsozialismus aufweist — dazu seine Herkunft aus den alldutschen Ideen.

Wir haben in den letzten Wochen nicht selten aus dem Munde leitender Staatsmänner gehört, daß diese sich auf das energischste dagegen verwahrt, an irgendeiner weltanschaulichen Blockbildung in Europa teilnehmen zu wollen. Sie erklärten, eine solche Verschiebung der politischen Handlungsweise von unmittelbar politisch-wirtschaftlichen zu weltanschaulichen Bindungen sei unverträglich mit der bisher eingehaltenen Politik und könne Europa in ganz unabwehrbare Konflikte hineinbringen. Die Herren, die das im Jahre 1936 aussprachen, haben offenbar die tieferen Beweggründe in den Handlungen der letzten zehn Jahre, das Wesen dieser Ereignisse noch nicht richtig

erfaßt; denn das, was sich heute in ganz Europa abspielt, ist ja nicht nur ein äußerlich politisch-sozialer Machtkampf,

sondern ist tatsächlich eine sehr tiefgehende Auseinandersetzung mit einer ganzen Zeitepoche nach 1914 und darüber hinaus mit den Wertungen und sozialpolitischen Systemen vor 1914.

Wenn zugleich die gleichen Staatsmänner die »großen Demokratien des Westens« aufrufen, um gegen diese einsetzenden Frontbildungen zu protestieren, so sind sie dabei inkonsequent; denn der Aufruf zur demokratischen Weltanschauung und zum demokratischen Prinzip des Staates ist ja auch schon ein Versuch einer welt-

anschaulichen Blockbildung, nur mit dem Unterschied, daß die anderen Blockbildungen, die als »abstrakte Weltanschauungen« hingestellt werden, eben nicht abstrakte Dinge sind, sondern unmittelbare, zum Teil sehr gefährliche, zum Teil rottende Tatsachen unseres ganzen Daseins. Der Bolschewismus ist nicht eine abstrakte Theorie, sondern er ist eine politische und weltanschauliche Gegebenheit unseres Jahrhunderts, und der Nationalsozialismus neben allen anderen autoritären Bestrebungen in Europa ist auch nicht mehr eine Theorie, sondern ist eine Tatsache der gesamten europäischen Geisteswelt und der europäischen Politik.

eine wirkliche innere Ueberzeugungskraft ins Leben zu treten vermag. Damit wird jedes Gesetz, das irgendwie dieses innere Leben eines Menschen berührt, nur dann wirkliche Erscheinung werden dürfen, wenn das Volk in allen entscheidenden Schichten bereits innerlich für den Gedanken eines solchen Gesetzes bereit gemacht und innerlich gewonnen worden ist. Deshalb ist es die entscheidende Stunde bei jeder großen Revolution, ob sie die Kraft hat, sich gegenüber einer geschichtsfreundlichen linken Flanke zu wehren, oder ob sie diesem Ansturm nachgibt und schließlich dann erst nach vielen Jahrzehnten — wenn sie überhaupt noch eine Kraft hat — zu dem zurückkehrt, was sie am Anfang erstrebte. Das Christentum trat in die Weltgeschichte auch nicht als ein absolut fester, politisch fester Kern ein, sondern die ersten Jahrhunderte der christlichen Geschichte sind ja gekennzeichnet durch die riesigen Machtkämpfe um das ganze Mittelmeer zwischen einem ganzen Dutzend von Sekten, der Donatisten-der Montanisten, der Arianer, der Nestorianer usw., wie sie sich auch nennen mögen, so daß erst eine spätere Zeit sicher feststellen konnte, was der eigentliche Kern war und was die Sektiererbewegung in dieser großen Entwicklung darstellte. Als Luther seine Reformation begann, sah er sich schon in den ersten Anfängen gezwungen, gegen die Schwarmgeister, gegen die Wiedertäufer und gegen hysterische Messiasse aufzutreten, und die Furcht, daß seine Reformation in einem Sumpf derartiger Hysterie und Schwärmerie landen könne, hat ihn ja dann auch innerlich gezwungen, sich mit dem deutschen Fürstentum zu verbinden, um die deutsche Reformation, wie er sie verstand, überhaupt zu retten. Die französische Revolution begann mit einer generösen Erklärung, in der der Adel auf seine Rechte verzichtete. Aber es zeigte sich sehr bald, daß die ungehemmten jakobinischen Kräfte stärker waren als die Kräfte der demokratischen Mitte, und so ging die französische Revolution in einer Kaakadenlinie vor sich bis zum jakobinischen Blutausch, über die napoleonische Diktatur zur Restauration, und erst um das Jahr 1830 — so kann man wohl sagen —, also nach 40 Jahren, kehrte diese Gedankenwelt wieder ins Innere Frankreichs zurück und bestimmt seit dieser Zeit, wenn auch mit Unterbrechungen, den französischen Lebensstil.

NSDAP und konservative Kräfte

Ideologische Blockbildung

Deshalb erscheint uns dieser Aufruf an die Geistigkeit der Demokratie etwas verspätet. Ein Aufruf, der vor 80 Jahren vielleicht noch ungeheuren Erfolg gehabt hätte, ist heute nahezu wirkungslos verpufft, und zwar vor allen Dingen deshalb wirkungslos geblieben, weil eine dieser sogenannten »großen Demokratien des Westens« bereits mit dem Bolschewismus einen Pakt, und zwar einen militärpolitischen Pakt abgeschlossen hat. Die Blockbildung ist also gar nicht vom befehdeten Nationalsozialismus ausgegangen, sondern von der anderen Seite, und die Hüterin der Demokratie hat sich diesen abgleitenden Kräften ergeben: sie hat mit ihnen einen Pakt abgeschlossen.

Somit ist die Demokratie eigentlich heute schon in ganz Europa als politische Gedankenwelt und als weltanschaulicher Hintergrund dieser Gedankenwelt abgestorben.

Wir glauben, daß es sich in dieser ganzen Konstellation zwar auch darum handelt, daß dem Bolschewismus eine neue Idee in Deutschland, zum Teil auch in Italien und in anderen Staaten, gegenübergestellt worden ist, daß es in diesem großen Konflikt aber nicht nur darum geht, daß Nationalsozialismus und Bolschewismus sich als Todfeinde gegenüberstehen, sondern, daß man den Schnitt noch anders ziehen muß, und zwar so, daß der Bolschewismus nicht nur uns bekämpft, sondern daß er tatsächlich einen Generalangriff gegen Gesamt Europa, gegen seine gesamte kulturelle und politische Tradition, gegen sein gesamtes Dasein überhaupt eröffnet hat. So wird heute etwas offenbar auch für jene, die abseits des politischen und weltanschaulichen Kampfes stehen, was wir schon vor 17 Jahren am ersten Tage unseres Kampfes glauben aussprechen zu müssen: daß nämlich der Bolschewismus nicht nur unmittelbar eine politisch-soziale Kampfbewegung darstellt, sondern in seiner tiefsten Ursache nur ein äußeres Symbol dessen ist, daß eine alte Zeitepoche zu Ende geht und die Kräfte, die früher das Leben bestimmten, zu schwach waren, dieser neuen Welle entgegenzutreten, und daß Deutschland, als damals unterlegener und deshalb von Krisen besonders geschüttelter Staat, zu allererst vor das Entweder-Oder seines Daseins gestellt worden war. Diese Erkenntnis, daß die politischen und geistigen Mächte auch der Vorkriegszeit zu schwach waren, innerpolitisch diese Untergangsbewegung zu bekämpfen, zeigt uns ein hartes, ehernes Gesetz der Geschichte; daß eine Macht, die vor innerpolitischen Gegnern kapituliert, unfähig ist, eine neue Zukunft zu gestalten und deshalb zum Untergang reif sein mußte.

Die konservativen Kräfte

Aus diesem Grunde setzte bei dem unerbittlichen Kampf Adolf Hitlers gegen den Marxismus und alle seine Begleiterscheinungen doch auch zugleich ein Versuch einer tieferen Wertung der inneren Ursachen ein, warum denn diese starke Kraft des Untergangs Herr werden konnte in Deutschland.

Ich glaube, wer diese 15 Jahre innerlich beilegt, ganz gleich auf welchem Felde zunächst, mitgemacht hat, wird heute in steigendem Maße das Gefühl haben, daß wir nicht nur inmitten einer Revolution unter vielen anderen leben,

sondern daß heute ein Umbruch der Zeiten sich vollzieht, wie er vielleicht alle 500 oder 1000 Jahre in der Geschichte vorkommt. Nur einmal ist ganz Deutschland innerlich so mitgeriffen, mitgerissen worden: vor 400 Jahren zur Zeit der deutschen Reformation. Und dann weiter vielleicht vor 1000 Jahren, als das Christentum eine radikale Aenderung des germanischen Lebens mit sich brachte.

Wir begreifen, daß in einem solchen Prozeß, der nicht in drei oder vier Jahren durchgeführt werden kann, viele Menschen diese revolutionäre Bewegung nicht nur vielleicht in ihren politisch-sozialen Forderungen, sondern auch in ihrer Charaktergrundlage und in ihren sonstigen Wertungen nicht ohne weiteres mitsmachen in der Lage waren. Wir wissen sehr wohl, daß überall in deutschen Ländern Familien-traditionen bestehen, die eine Bindung durch Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch bedeuten, daß mit diesen Traditionen sich eine bestimmte Gedankenwelt, ein bestimmtes soziales Gefüge verbindet, die ein Mensch, der auf Geschichte und auf Tradition hält, nicht ohne weiteres von sich zu werfen vermag — selbst nicht angesichts tief erschütternder politischer Ereignisse in seinem Vaterlande. Wir wissen, daß Deutschland, seit vielen hundert Jahren aufgeteilt in viele Fürstengeschlechter und Länder, überall Heimattraditionen und dynastische Ueberlieferungen gezeugt hat. Fast jeder ist hier irgendwie gebunden an ein Fürstengeschlecht und sein Wirken, und die kulturellen Ueberlieferungen in Bayern, in Westfalen oder sonstwo sind starke Mächte der Erhaltung und der Zurückhaltung gegenüber manchen revolutionären Ereignissen. Schließlich spielen die unmittelbaren weltanschaulichen und kulturellen Kräfte noch eine entscheidende Rolle, die über Familientradition und Heimatgefühl hinweg noch eine feste Bindung der Menschen an die Vergangenheit in dem Sinne bedeutet, daß diese Vergangenheit auch hinübergetragen werden soll in die Gegenwart und in die Zukunft.

Das, was wir auf dem politischen Gebiet in diesen Jahren erlebten, hat sich nun auch auf weltanschaulichem Gebiet nach 1933 besonders deutlich eingestellt. Nachdem nun der politische Kampf entschieden war, haben sich verschiedene Einzelpersönlichkeiten, verschiedene sektiererische Gruppen namentlich, da sie sich politisch nicht mehr betätigen konnten, auf das kulturelle Gebiet, auf das weltanschauliche Gebiet geworfen und haben gefordert, daß der Nationalsozialismus aus seinem bestimmten Gedankengehalt heraus nun auch seine weltanschaulichen

Deshalb ist es für jeden, der Geschichte begreift oder in einer Bewegung lebt, die sich zweifellos anschiebt, Geschichte zu gestalten, selbstverständlich, daß man eine große Revolution nicht in wenigen Jahren für beendet erklären kann, sondern daß dieser Prozeß nach der politischen und sozialen Spanne in eine neue Epoche eintritt. Hier möchte ich gleich folgendes sagen: Wenn die nationalsozialistische Bewegung gegenüber manchen Forderungen, die über dieses Gebiet hinausgehen, auf Widerstand seitens jener Kreise gestoßen ist, die das kulturelle, geistige, weltanschauliche und religiöse Leben des deutschen Volkes bestimmten, so sehen wir das nicht als eine Unnatürlichkeit an; wir empfinden es auch gar nicht zutiefst als schmerzlich, sondern wir erblicken in diesem manchmal von besten Charakterkräften getragenen Widerstande auch eine Ausleseforderung an uns selbst. Denn es mag sehr wohl vorkommen, daß inmitten einer großen revolutionären Welle auch manche unkontrollierbaren Stimmen laut werden, daß hier und da vielleicht Handlungen vor sich gehen, die vielen Wertvollen, was auch wir gar nicht übersehen wollen und sollen, widersprechen. Deshalb erscheint uns diese konservative Kraft als ein Ausleseprinzip uns selbst gegenüber, und wir werden danach trachten, das was unabänderlich feststehen muß, zu erhalten und durchzusetzen, das aber, was vielleicht stellenweise sich als tagesbedingt erweist, wieder auszuscheiden.

Die »linke Flanke« des Nationalsozialismus

Wenn wir so nach dieser einen Seite der Vergangenheit, der Ueberlieferung gegenüber ein solche Stellung einnehmen können, so wissen wir sehr wohl, daß wir eine viel schärfere Abgrenzung nach einer anderen Flanke, nach der linken Flanke der Bewegung, zu ziehen haben. Jede große Revolution ist begleitet von Menschen, die glauben, daß der neu ausgesprochene und geformte Gedanke nunmehr möglichst schnell mit allen seinen Konsequenzen in die Wirklichkeit umgesetzt werden müsse. Das sind Menschen, die weder die Geschichte noch das Leben begreifen, die nicht einsehen können, daß ein äußeres Gesetz der Politik zwar durchgeführt werden kann, daß eine Forderung an den inneren, charakterlichen Menschen aber nur durch

Auch wir haben in den Kampftagen manche Flankenkämpfe durchzuführen gehabt. Das, was mit dem Namen »Schwarze Front« in Deutschland zusammengefaßt wurde, war eine Summierung aller jener politischen Sektierer, die da glaubten, den nationalsozialistischen Gedanken Adolf Hitlers besser begriffen zu haben als er selber, die jede Woche mit neuen »weltanschaulichen« Konsequenzen auftraten und fast alle zwei bis drei Monate nach einem neuen Putsch verlangten. Gegen diese Kräfte, die eine Zeitlang innerhalb der Bewegung selbst tätig waren, haben wir uns zur Wehr gesetzt und sie ausgeschieden, was, glaube ich, auch einen Ausleseprozeß des politischen Kampfes darstellte, für uns selbst eine neue Ueberprüfung dessen, was wir wollten, bedeutete, und schließlich auch eine Charakterstärkung für uns alle bildete.

Der Kirchenkampf

und religionspolitischen Konsequenzen ziehen müsse. Auch hier haben wir erklärt — und es ist mir ein Bedürfnis, das in ihrem Kreise auszusprechen —, daß wir gegenüber diesen weltanschaulichen Sektierern genau die gleiche Stellung einnehmen, wie wir sie gegenüber der politischen Sektierererei der »Schwarzen Front« einnahmen. Es gibt da eine Gruppe, die das Christentum mit einer gewissen Klopfgeisterei verbindet und die erklärt, dieses Klopfgeist-Christentum sei die letzte Konsequenz der Tat Martin Luthers

und eine notwendige Fortführung der nationalsozialistischen Revolution. Der Herr, der diese Bewegung führt, und der die NSDAP als ein Piedestal für seine Bestrebungen ausnutzen wollte, ist aus der Partei ausgeschieden, hat aber seine Tätigkeit im großen in der gleichen Form weitergeführt, jedoch ohne jegliche Bindung mit der nationalsozialistischen Bewegung. Es gibt eine andere Auffassung, die ebenfalls aus bestimmten völkischen Bekenntnissen heraus heute in der Vergangenheit sucht nach jedem freimaurerischen Urteil der letzten

drei Jahrhunderte, Ausschau hält nach okkulten Verschwörungen und nun manchmal tatsächlich ihre Arbeit darin erschöpft, nachzuweisen, inwieweit Goethe mitbeteiligt an einer angeblichen Ermordung Schillers gewesen sei. Wir halten das ebenfalls für eine unglückliche Art, deutsche Geschichte zu werten und deutsche Größen aus der Vergangenheit hervorzuzerren, doch schließlich mit dem Bestreben, einem der größten Geister, die Deutschland überhaupt hervorgebracht hat, hier beinahe kriminelle Tätigkeit zuschreiben zu wollen. Das erscheint uns nicht als ein Zeichen großdenkender deutscher Geschichte, erscheint uns auch nicht als eine tiefe weltanschauliche Kraft, sondern tatsächlich als eine ähnliche schwärmerische Begleiterscheinung, wie sie einst Martin Luther in Thomas Münzer und seinen Genossen zu bekämpfen hatte.

»Wodan ist zu Recht gestorben«

Schließlich gibt es einen dritten Vorwurf, der von gegnerischer Seite an uns herangebracht wird, und zwar trotz aller Dementis mit einer solchen Vehemenz, daß ich auch dazu kurz Stellung nehmen möchte. Es wird erklärt, die nationalsozialistische Bewegung und namentlich einige führende Persönlichkeiten der Bewegung wollten nunmehr den altgermanischen Glauben und den Wodankult in Deutschland wieder einführen. Wir haben auch in dieser Beziehung sehr eindeutig erklärt, daß wir an derartige Dinge niemals gedacht haben, daß auch, indem wir die stärksten germanischen Charakterwerte, die wir allerdings als über alle Zeiten bestehende, ewige Werte betrachten, anerkennen, niemals daran denken, alte Formen wieder einzuführen. Wir respektieren auch hier das schon genannte Gesetz der Weltgeschichte: daß, wenn Wodan damals starb, er offenbar zu schwache Verteidiger hatte; weil er aber zu schwache Verteidiger hatte, darum ist er zu Recht gestorben und niemand vermag einen toten Gott nach tausend Jahren wieder zum Leben zu erwecken. Er starb also nicht an Bonifatius, sondern er starb an sich selber, weil eine alte mythologische Zeit des germanischen Stammeslebens zu Ende ging und in diese Lücke eben eine andere Gottheit Einzug hielt. Das Charakteristische aber, das diese Zeit für uns heute kennzeichnend macht, ist doch immerhin eine Tatsache, gleich ob die germanischen Stämme damals mit Gewalt christianisiert und überwunden wurden, oder ob der eine oder der andere germanische Stamm sich freiwillig der neuen Anschauung unterwarf: Nirgends ist irgendwie eine orientalische Ekstase dabei zu bemerken gewesen. Entweder unterwarf man sich nach ritterlichem Kampf als nun einmal Unterlegener und machte Frieden, oder der Herzog eines Stammes ging voraus, anerkannte die neue Lehre, und seine ganze Gefolgschaft ist dann widerspruchslos mit ihm gegangen. Ein Historiker unserer Zeit schildert sehr eindrucksvoll, wie sich ein solcher Prozeß in England abgespielt hat. Es bestand damals in England eine christliche Partei, die von vornherein ohne Bindung an Rom arbeitete, und eine kleinere Partei, die ihre Bindung mit Rom offen zugab und in diesem Sinne wirkte. Da berief der König der Angelsachsen beide kämpfenden Parteien zu sich und stellte an die größere die Frage, ob es stimme, daß tatsächlich der neue Gott seinem Stellvertreter den Auftrag gegeben habe, nun seine Kirche zu bauen. Da sagte ihm der Vertreter der größeren Partei, das stimme allerdings. Darauf erklärte der angelsächsische König, wenn es so sei, dann müsse das britische Volk nach dem Rechtsgrundsatz einer anerkannten Disziplin sich dieser Anordnung fügen und die Majorität habe sich der Minderheit zu unterwerfen. Das war eine charakterlich saubere Art, hier einen Fall zur Debatte zu stellen; ganz gleich, wie man hier Glück, Unglück, Inhalt zu werten vermag und werten will: die Art dieser Bekehrung war irgendwie im germanischen Rechtscharakter begründet und von einer Sauberkeit, die durchaus nicht einfältig ist, wie der Historiker sagt, sondern die in die tiefsten Gründe der Auffassung von Führer und Gefolgschaft des germanischen Lebens überhaupt hineinschaut. Wenn daher heute gegen uns der Vorwurf erhoben wird, daß wir Neuheiden seien, dann müssen wir eindeutig erklären, daß wir es ablehnen, irgendwelche Bezeichnungen der Vergangenheit für die Formen unserer Gegenwart zu verwenden. Wenn wir uns nicht so nennen, dann sprechen wir auch allen Gegnern das Recht ab, uns mit diesem Namen zu betiteln.

Die letzte Schwierigkeit, die in den letzten Jahren besonders deutlich war, ist folgende. Wir können nicht leugnen, daß sich inmitten der politischen Erschütterungen auch eine weltanschauliche Gärung in Deutschland bemerkbar macht, daß viele Kritiken an den

Formen der Vergangenheit vor sich gehen und daß sehr viele in Deutschland glauben, daß auch die alten Kirchen in ihrer heutigen Form nicht in der Lage sind, das deutsche Charakter- und Geistesgut wirklich so zu verteidigen, wie es dem 20. Jahrhundert entspricht. Diese Bestrebungen haben naturgemäß dazu geführt, daß eine große Anzahl Deutscher die alten Kirchen verlassen hat. Nun hat die nationalsozialistische Bewegung immer betont, daß sie niemals eine atheistische Bewegung sei, sondern sie hat ganz im Gegenteil erklärt, daß sie der Ueberzeugung huldige, daß erst durch die aufgerüttelte seelische Macht überhaupt die Voraussetzung für eine Glückseligkeit in Deutschland wieder geschaffen wurde. So haben Sie wahrscheinlich in den letzten Monaten einen Erlaß gelesen, wonach bei künftigen statistischen Erhebungen neben der Konfessionszugehörigkeit zur katholischen oder evangelischen Kirche das Wort »Dissident« weggefallen ist und jedem freigestellt ist, sich als gottlos oder gottgläubig zu bekennen. Damit ist, glaube ich, etwas geschehen, was vielen Hunderttausenden die Möglichkeit gibt, sich so oder so einzuschreiben, ohne mit dem wirklich unmöglichen Wort der Vergangenheit, »Dissident« belegt werden zu können. Deshalb wehren wir uns auch, wenn vielleicht der eine oder andere Gegner versuchen sollte, die nationalsozialistische Bewegung oder ihre Führung als Dissident zu erklären, weil wir auch diese Prägung der Vergangenheit für uns nicht akzeptieren können.

»Wir fordern den ganzen Menschen«

Wenn wir diese ganze Haltung über alle Menschlichkeit der Tage hinweg überblicken, so glauben wir wohl sagen zu können, daß die nationalsozialistische Führung in allen diesen Einzelfragen von einer Großzügigkeit gewesen ist und noch weiter sein wird, die von keiner großen politischen Revolution bisher aufgebracht worden ist. Ich kann es allerdings dabei nicht verleugnen, daß eine Anzahl grundsätzlicher Haltungen auch gegenüber dieser Vergangenheit verteidigt werden muß, und zwar so verteidigt werden muß, daß wir von vornherein erklären: es gibt gewisse Dinge unserer Anschauung und unserer Politik, auf die wir niemals werden verzichten können. Wir fordern heute, wie wir sagen, den ganzen Menschen, und gegen diese Forderung, daß wir um den Menschen als Charakter und Persönlichkeit werben, damit er als ganzer Mensch für diese neue Zeit einzutreten vermag, erhebt sich nunmehr eine Gegnerschaft, die erklärt: Wenn der Nationalsozialismus eine politische und soziale Bewegung sein will, wenn er Deutschland als Staat zu retten vermag, wenn er ein neues politisches Leben, sei es auch ein Einparteiensystem, ausbildet, wenn er einer sozialen Gerechtigkeit den Weg bahnt, dann kann er darauf rechnen, daß auch frühere gegnerische Kräfte sich ihm für die Zukunft zur Verfügung stellen. Dagegen wenn er darüber hinaus beansprucht, eine Anschauung der Welt zu repräsentieren, dann könnte man für die Zukunft nicht mitgehen. Das ist eine Einstellung, die wir noch oft finden und die man auf ein ganz einfaches Bild bringen kann — um sie auch hier zu kennzeichnen —:

Man mutet uns heute stellenweise zu, daß wir zwar die schwarze Arbeit machen, die Kohlen schippen können, daß aber auf der Kommandobrücke des Schiffes nach und nach wieder ein alter Mann der Vergangenheit stehen muß.

Hier werden wir dagegen protestieren und erklären, daß wir uns mit dieser Rolle, die man uns zuschieben möchte, nicht abzufinden gedenken, und, falls es nötig sein sollte, wird diese Haltung nach nachdrücklichst ihre Vertretung finden. Wir haben unsere Kämpfer in diesen 15 bis 18 Jahren nicht dadurch gewonnen, daß wir nur an das politisch-soziale Moment appellierten. Die nationalsozialistische Revolution ist nicht eine Erhebung der Lohnempfänger; wir haben ihnen nicht große Löhne versprochen als Anziehungskraft, sich Adolf Hitler zur Verfügung zu stellen, sondern wir haben an die tiefsten Werte des deutschen Menschen appelliert, an sein Ehrgefühl, an seinen Seelenstolz und an einen trotz allem vorhandenen starken Zukunftswillen. Ich glaube, ein Volk kämpft nur dann für sich selbst, wenn es Achtung vor sich selbst hat; es kämpft nur für etwas, was wert ist, verteidigt zu werden. Diese Liebe zu Deutschland und zu sich selbst, zu der Gegenwart, zur Vergangenheit und zu den Zukunftsaufgaben ist jener Antrieb gewesen, der die nationalsozialistische Bewegung zu diesen opfervollen Kämpfen 14 Jahre lang befähigte.

Die Erziehung der kommenden Generation

Und hier müssen wir noch etwas anderes feststellen. Wenn heute manchmal von

Martyrertum gesprochen wird, wenn in manchen Predigten und Hirtenbriefen erklärt wird, daß die Kirche und ihre Diener heute in Verfolgung leben und nunmehr ein Martyrertum auf sich nehmen müßten, dann müssen wir doch die geschichtlich nicht zu leugnende Tatsache feststellen, daß diese heute sehr eifrigen Verteidiger des Martyrertums es leider versäumten, dann Märtyrer zu stellen, als Deutschland auf sie wartete, und zwar im Jahre 1918. Damals lag Deutschland am Boden wie noch nie. Damals ging eine Schmutzwelle über uns alle hinweg, wie sie in der Geschichte Deutschlands noch nicht vorhanden gewesen ist. Damals wurden die protestantischen und katholischen Prediger und Priester auf der Bühne in Berlin in schmähtlichster Weise beschimpft und besudelt, Damals wurde der deutsche Soldat, der vier Jahre lang die Heimat verteidigt hatte, in einer Weise angepöbelt, unter dem Schutz der Regierung von damals angepöbelt, wie es ebenfalls in der deutschen Geschichte noch niemals vorgekommen war. Damals führen die Gottlosenverbände mit großen Propagandawagen durch Berlin und viele andere Städte. Da hätte man meinen müssen, daß jene Mächte, die beanspruchten, die Geistigkeit der Vergangenheit und Gegenwart, die Kultur Deutschlands und das religiöse Empfinden des deutschen Volkes zu vertreten, die Kraft gehabt hätten, auf die Straßen zu gehen oder ihre politischen Exponenten zum Kampf gegen diese atheistisch-marxistische Bewegung aufzurufen. Das ist nicht geschehen, sondern sie haben sich, wie Sie, alle wissen, zum großen Teil mit dieser Bewegung auch politisch verbündet und haben gemeinsam gegen ein neues, erwachendes Deutschland gekämpft. Nun glaube ich, daß hier eine psychologisch wichtige Tatsache vorliegt. Man versäumt niemals durch Zufall in der Geschichte eine Gelegenheit zum Kampf und zum Sieg. Wenn eine große Institution eine geschichtliche Möglichkeit, eine Chance hat, für das, was sie zu glauben behauptet, zu kämpfen, und wenn sie dann nicht in der Arena tritt, dann liegen mehrere Möglichkeiten dafür vor, warum das nicht geschieht. Entweder hat man nicht mehr den Glauben an sich selbst, nicht mehr den Glauben an das, was man öffentlich behauptet, oder man hat Furcht, für diesen Glauben öffentlich einzutreten, ganz abgesehen von Motiven, die viel schlimmer und tiefer liegen, die ich aber gar nicht berühren möchte. Man überläßt also nicht einen solchen Kampf unbekanntem, nie gesehenen Privatpersonen, sondern man muß dann schon den Mut finden, selbst gegen diese Schande der Zeit aufzutreten. Es hat sich hier etwas abgespielt, was ebenfalls ein inneres Gesetz der Geschichte bedeutet. Wenn nämlich diese Institutionen der Vergangenheit die Kraft nicht aufbrachten, um gegen die Schande eines Volkes zu kämpfen, dann müssen sie eben in der Erziehung der kommenden Generationen abtreten. Und das ist ein Punkt, von dem die nationalsozialistische Bewegung niemals abzugehen gedenkt. Sie muß erklären, daß die Erziehung der deutschen Jugend nur von jenen durchgeführt werden kann, die Deutschland vom Untergang gerettet haben. Deutschland kann nicht darauf verzichten, diese Jugenderziehung von Bewegung und Staat aus durchzuführen; denn sonst würde es darauf verzichten, wirklich in einer großen Zeit der deutschen Geschichte zu leben.

Wenn die Bewegung davon absieht wollte, die Jugend für sich und für die Zukunft zu beanspruchen, dann müßte notwendigerweise genau dieselbe Entwicklung eintreten, wie sie seit 1870 in Deutschland eintrat; nämlich die alten Mächte, die ganz naturgemäß politisch heute keine Revolution mehr machen können, würden über die Hintertreppe von Kultur, Philosophie und Weltanschauung in das neugebaute Haus eintreten. Es würden sich verschiedene Erziehungssysteme nebeneinander ausbauen müssen wir vorher. Diese Erziehungssysteme würden ein bestimmtes Menschentum züchten, und nach einigen Jahrzehnten müßte dies zur Folge haben, daß diese Erziehungssysteme sich eine politische Vertretung schaffen würden. Wir würden dann wieder das Zentrum, wieder die Demokratie und den Marxismus in irgendeiner Abart, vielleicht unter anderen Namen, im wesentlichen aber doch dieselben Bewegungen in Deutschland sehen, und jede einzelne Gruppe müßte wieder mit den anderen Verbänden in Konflikt kommen oder die Gruppen müßten parlamentarische Bündnisse schließen. So stünden wir nach 30 oder 40 Jahren wieder vor derselben Situation wie vor 1914. Ob Deutschland dann noch einmal die Kraft aufbringt, mit diesen erneuerten Auswüchsen fertig zu werden oder ob es dann genau in die gleiche Schicksalslinie hineinschlittern würde, die schon einmal zu dem 9. November 1918 geführt hat,

wissen wir nicht. Wenn die nationalsozialistische Bewegung in diesem Punkte schwach würde, dann würde sie das aufgeben, was sie als ihre Sendung empfindet, d. h. nicht nur eine Revolution von drei oder vier Jahren zu machen, sondern einen großen Erziehungsprozeß des deutschen Volkes einzuleiten.

Das positive Christentum

Wir dürfen hier noch weitergehen. Wenn diejenigen Mächte, die uns noch feindlich gegenüberstehen, heute in den Kirchen frei predigen, in großen Hirtenbriefen sehr offen und frei gegen uns auftreten können, dann verdanken sie das ausschließlich unserer Bewegung. Denn wenn die Entwicklung uns feindlicher Kräfte, wie sie zum Bolschewismus führte, vom Jahre 1933 an noch weiter hätte gehen können, dann hätten wir heute spanische Zustände in Deutschland, dann würden diese Vertreter der früheren Welt nicht nur nicht frei predigen können, sondern dann würde man sie eben verbrennen, wie man sie heute in Spanien verbrennt. Darum glauben wir, daß, wenn wir Achtung vor der Echtheit ihrer Ueberzeugung aufbringen, sie den nötigen Respekt auch vor unserer Revolution haben müssen.

Sie vergessen bei manchen Angriffen folgendes: Sie verweisen auf den § 24 unseres Programms, der einem positiven Christentum einen Schutz verspricht. Sie nennen aber den nächsten Absatz dieses Paragraphen fast nie; der geht dahin, daß die nationalsozialistische Bewegung die Freiheit aller Konfessionen sichert, soweit diese nicht den Bestand des Reiches gefährden oder gegen das Sittlichkeits- oder Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Damit wird das Kriterium von seiner Abstraktheit hinübergetragen in die Wertung des deutschen Charakters selber. Der Deutsche wird hier tatsächlich im Glauben an seine Stärke auf sich selbst gestellt, und was mit deutscher Ehrauffassung in Einzeläußerungen oder in Kollektiväußerungen nicht zu vereinen ist, das kann er dann nicht als für sich als Gesamtheit verbindlich erklären. Ich möchte in diesem Kreise naturgemäß nicht den Alltag all dieser Dinge behandeln; denn den sehen Sie ja wohl zu Hause bei sich sehr deutlich. Aber ich möchte doch ein paar Stimmen verlesen, die sehr grundsätzlicher Art sind, und die einen geradezu zwingen, für oder gegen ein solches System zu votieren. Ein sehr bekannter Pfarrer hat mit höchstkirchlicher Genehmigung ein dickes Buch herausgegeben, in dem er folgendes Bekenntnis niederlegt:

»Die alt-neue Lehre einer arteigenen Religion mit ihren Propheten Eckehart und Goethe, Kant und Schopenhauer, Lagarde und Nietzsche, Chamberlain und Wagner« ist »die permanente Sünde des deutschen Volkes«.

Das heißt: von diesem Piedestal aus werden die allergrößten Geister, die das deutsche Volk in seiner Geschichte überhaupt hervorgebracht hat, als eine fortdauernde Sündenerscheinung in alledem bezeichnet, was sie als Wesen ihrer Tätigkeit aufgefaßt haben. Das »Kirchliche Jahrbuch« von 1932 — also ein Jahr vor der Machtübernahme — ist besonders charakteristisch. Es wird dort erklärt:

»Die evangelische Kirche müßte ein Gespräch (über den § 24) mit dem offenen Geständnis beginnen, daß ihre Lehre eine vorsätzliche und permanente Beleidigung des Sittlichkeits- und Moralgefühls der germanischen Rasse ist... Wir wollen nicht wissen, ob auch die Partei für das Christentum eintritt, sondern wir möchten erfahren, ob auch im Dritten Reich die Kirche das Evangelium frei und ungehindert verkünden darf oder nicht, ob wir also unsere Beleidigungen des germanischen oder germanischen Moralgefühls ungehindert fortsetzen dürfen, wie wir es mit Gottes Hilfe zu tun beabsichtigen...«

Das war eine prinzipielle Erklärung noch vor der Machtübernahme. Wir glauben nun, daß hier eine psychologische Arbeit vorliegt, über deren Sinn und Zweck jeder irgendwie zur Klarheit kommen muß.

Der Erbadel des auserwählten Volkes

Als die Entente gegen Deutschland die ganze Welt mit einer riesigen Propagandaaktion überzog, hatte sie raffiniert mit dem deutschen Charakter gerechnet, indem sie die Kriegsschuldfrage so behandelte, daß das rechtlich denkende deutsche Volk, wenn man ihm beibringen konnte, hier eine große Schuld verübt zu haben, aus seinem Rechtsempfinden die Schlußfolgerung ziehen würde, dieses Unrecht wieder gutzumachen. Diese Propaganda der Entente hat auf den deutschen Menschen zweifellos eine große Einwirkung im Kriege und später genau so nach dem Kriege gehabt. Manche abstrakten Rechtslehrer und guten Menschen haben gesagt: Ja, wenn wir wirklich durch unseren Kaiser und unsere Regierung eine so schwere Schuld auf uns geladen haben, dann ist es

nur recht, daß wir wieder gutmachen, d. h. »Reparationen« zahlen. Das ist dem deutschen Volke durch die inneren Feinde Deutschlands zehn Jahre lang beigebracht worden, d. h. man versuchte, in Deutschland ein Schuld- und Minderwertigkeitsgefühl großzuzüchten. Was hier auf dem beschränkten Gebiet der Propaganda einer feindlichen politischen Welt vor sich ging, das geht meiner Ansicht nach auf dem weltanschaulichen Gebiet heute genau so vor sich. Man versucht, dem deutschen Volke die Achtung vor sich selber zu nehmen. Man möchte ihm die großen Tugenden seines Geistes und Charakters auslöchen und möglichst das, was sie tun, als sündig und verwerflich hinstellen. Ich glaube, wenn Deutschland sich einreden las-

sen würde, daß es dieses Vermächtnis der großen deutschen Geschichte als eine permanente Sünde empfindet, dann hat Deutschland gebrochen mit aller Größe seiner Vergangenheit, dann steht es nur auf die Gegenwart beschränkt vor uns, verliert den Stolz auf diese Zeit von heute, den Stolz auf die großen geistigen Kämpfe der Vergangenheit und erdärt sich tatsächlich innerlich für minderwürdig und minderwertig. Das, was man heute an Stolz und Ehre aufruft, wäre dann tatsächlich die »größte Häresie des 20. Jahrhunderts«, als die man sie heute offiziell hinstellen beliebt. Wir dagegen sind der Ueberzeugung, daß dieses deutsche Volk nicht erbsündig, sondern erbadlig ist.

Diese innere Ueberzeugung hat die Größen der deutschen Geschichte überhaupt hervorgebracht, genau so die Feldherren wie die Staatsmänner und Denker und Künstler und Forscher. Wir gedenken nicht, auf diese Achtung vor uns selbst zu verzichten und uns einer zermürbenden Erbsündelehre auszuliefern.

Wenn die Gegner betonen, sie hätten ja alle religiösen und sittlichen Widerstandskräfte bei sich konzentriert, dann müssen wir heute schon erklären: Der Welt helfen keine Beteuerungen, die Rezepte der Gesundheit zu besitzen, sondern der Welt hilft nur der Beweis durch die Tat für das Vorhandensein einer wirklich inneren Kraft

in den nächsten Vorträgen wahrscheinlich noch im einzelnen gedeutet werden, stoßen auf den Widerstand zweier weltanschaulicher Gruppen. Die eine erklärt: Niemand auf der Welt hat das Recht, den von Gott geschaffenen Menschen irgendwie von Staats wegen zu verändern, an ihm irgend etwas vorzunehmen, was seinen natürlichen Funktionen widerspricht. Die liberale Welt sagt: Es ist inhuman, die Freiheit des einzelnen Menschen durch derlei Eingriffe zu behindern. Wir dagegen stehen vor der erschütternden Tatsache, daß das deutsche Volk heute über 1 Milliarde Mark im Jahr zur Erhaltung von Geisteschwachen und Idioten ausgeben muß. Die Statistiken zeigen uns: Wenn diese Entwicklung in den europäischen Völkern noch 100 oder 150 Jahre ungehindert ihren Fortgang nimmt, wird auf zwei gesunde Menschen ein geistesschwacher kommen, und ich möchte wissen, was aus der europäischen Kultur und aus der europäischen Staatlichkeit werden soll, wenn schließlich eine derartige Möglichkeit vor den Augen der verantwortlichen Staatsmänner von heute steht. Wir haben eben die Pflicht, auf Grund unserer neuen Erkenntnis das zu erhalten, was charaktervoll und widerstandskräftig ist, und ich glaube nicht, daß ein halb geistesschwacher Mensch jemals die europäische Kultur oder die deutsche Armee zu vertreten vermag. Deshalb können wir eben nicht fragen, was früher jemals darüber gesprochen wurde, sondern müssen uns zu dem bekennen, was nötig ist. Wir sind der tiefen Ueberzeugung, daß die Gegenseite klug daran täte, ihren Widerstand in diesem Punkte restlos aufzugeben; denn es wird vollkommen umsonst sein, gegen diese Maßnahmen des deutschen Staates irgendwelche Opposition treiben zu wollen, und weltanschaulich wird es peinlicher sein, nach 20 Jahren den inneren Bankrott einzugestehen, als heute einen klugen Rückzug anzutreten. Es mehren sich ja auch schon dort die Stimmen, die im Voraussehen der Befehlsstelle unserer Gegner den Rat geben, doch damit aufzuhören. Ein sehr kluger Jesuit in China hat kürzlich einen langen Aufsatz darüber geschrieben und dem Papst geraten, in diesem Punkte nachzugeben, festzustellen, welche kirchlichen Gesetze die Begründung eines solchen Rückzugs ermöglichen. Es wird sonst noch so gehen, daß eben der Lebenswille der Völker über diese Proteste zur Tagesordnung übergeht, und es ist für beide Teile besser, wenn das mit möglichst wenig Reibungen, mit möglichst wenig Kampf geschieht.

Die Ohnmacht des heute herrschenden Regimes in Frankreich

Diese Spannungen der Geister und Seelen gehen heute in der ganzen Welt vor sich. Sie spielen sich heute in der Seele eines jeden einzelnen von uns ab, in Familien- und in Kameradschaftskreisen. Es bleibt tatsächlich keinem Menschen erspart, sich irgendwie innerlich mit dieser Arbeit auseinanderzusetzen. Daß wir diese Spannungen jetzt durchmachen, ist ja auch nur ein Symbol dafür, daß eine Welt mit ihren alten, jahrhundertelangen Traditionen von Kirche und Erbmonarchie zusammenbrach, daß keine Kraft mehr vorhanden war, dieses Land zu schützen.

Spanien, wenn es gerettet wird, wird nicht durch die Gebete gerettet, sondern durch Mittel, die Ihnen allen ja noch näher bekannt sind als mir. Ein Belgier, der vor einigen Monaten Frankreich bereiste, dessen Bericht den belgischen amtlichen Kreisen vorlag und mit eine Ursache dafür war, daß Belgien seine Neutralitätspolitik wieder aufnahm, besuchte mich vor einigen Wochen und erzählte mir seine Erlebnisse in Frankreich. Er sagte, als er Pariser Vergnügungsorte aufgesucht habe, habe — und das sei charakteristisch gewesen — am Ende das ganze Publikum mit allen Schauspielern gemeinsam die kommunistische Internationale gesungen, und er als Belgier, der habe sitzen bleiben wollen, sei beinahe

verprügelt worden. Die Mädchen, die die Programme verkauft hätten, hätten diese in französische Uebersetzungen der sibirischen, bolschewistischen Hymne der Roten Armee eingefaltet gehabt. Ich meine, das sind wohl auch Symptome der Art, wie sie selbst 1931-1932 in Berlin nicht möglich waren. Das sind Zeichen der Zersetzung, die die ganze Ohnmacht des heute herrschenden Regimes in Frankreich kennzeichnen.

Es ist ja selbstverständlich, daß auf weltlichen Gebieten des französischen Reiches riesige ruhige Inseln sind, wo man von dieser Tätigkeit überhaupt nichts merkt. Der Kleinbürger und der Bauer in Frankreich denken ebensowenig an den Krieg, wie es bei anderen Völkern der Fall ist. Aber es hilft diesen ruhigen Elementen gar nichts, daß sie ruhig sind, wenn ihnen eine konzentrierte Macht, eine politisierte und zum Teil schon militarisiertere Unterwelt gegenübersteht, die einen roten Kranz um das Herz von Frankreich bildet, die in den großen Industriestädten heute von Woche zu Woche vorwärtsschreitet und angesichts der Schwäche, vielleicht sogar angesichts der Mithilfe gewisser regierender Kreise in Frankreich eine Entwicklung vorbereitet, wie sie in Spanien nach vier Jahren demokratischen Regimes so blutig Ereignis wurde. Das ist also durchaus nicht ausgeschlossen, es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß diese kommunistischen Kräfte im Laufe der Zeit auch in Frankreich immer weiter und weitergehen, und es ist dort scheinbar noch kein Napoleon erstanden, um diese Entwicklung in einem Zuge rückläufig machen zu können.

Im Gegenteil eine der führenden katholischen Zeitungen Hollands, der »Maasbode«, brachte vor wenigen Wochen eine Meldung des Inhalts, in sämtlichen Männerklöstern Frankreichs sei für die Mönche schon Zivilkleidung angeschafft worden, und jeder Mönch sei schon mit einem bestimmten Geldbetrag versehen worden, um bei der Möglichkeit einer bolschewistischen Revolution verschwinden zu können; in einigen Pariser Nonnenklöstern habe man den Nonnen schon die neuesten Pariser Modelle beschafft, damit sie in ähnlicher Weise weggehen könnten, falls es Ernst werden sollte. Das sieht nicht nach Märtyrertum aus, und es ist doch eigentlich beschämend für eine Kraft, die einmal imstande war, ganz Europa zu Kreuzzügen aufzurufen, daß sie heute nicht mehr die Macht besitzt, an einigen Stellen, wenigstens auf der Straße, einen geistigen, weltanschaulichen Kampf gegen ihren eigenen Untergang zu eröffnen.

Die germanische Wertlehre

Tapfer sein ist gut

Wenn wir also dieses Gesamtgebiet so überprüfen, dann dürfen wir wohl sagen, daß die nationalsozialistische Bewegung niemals daran gedacht hat, in das persönlich-religiöse Leben eines Einzelmenschen einzugreifen, geschweige denn, irgendein religiöses Dogma amtlich zu verkünden, daß sie vielmehr die alte, ich möchte sagen, germanische religiöse Toleranz wieder aufgeweckt hat und für die Freiheit des religiösen Gewissens eines jeden einzelnen eingetreten ist. Und zwar aus einem Prinzip heraus, dessen man sich vielleicht nicht immer bewußt gewesen ist, das aber heute, glaube ich, sicheres Bewußtsein bei uns allen ist.

Wir wollen nicht ansetzen von metaphysischen Spekulationen, sondern von einer germanischen Wertlehre.

Das ist ein recht entscheidender Punkt, und ich glaube: auf dieser Wertlehre, auf der Anerkennung bestimmter, nicht zu ändernder Werte des Charakters und auf der Durchsetzung dieser Werte in der Politik, in der Wirtschaft, im ganzen sozialen Leben beruht die einigende Kraft unserer Revolution, die einigende Kraft auch über viele sonstige religiöse Bekenntnisse hinweg.

Nietzsche fragte einmal: »Was ist gut?« und antwortete darauf: »Tapfer sein ist gut.« Wir glauben: jede Tapferkeit eines herbewußten Herzens ist schlechthin gut. Die Tapferkeit ist das Ethos der nationalsozialistischen Bewegung, und ich glaube, dieses Ethos trifft mit dem Ethos des deutschen Soldatentums tiefer zusammen als jemals das Ethos einer vergangenen politischen Partei die Tapferkeit als Soldat, als politischer Führer, als Denker und Forscher.

Der Zerfall des politisch-sozialen Deutschlands ist doch wohl auf die eine Tatsache zurückzuführen, daß die politische Führung von früher das Prinzip der Feigheit als ein Prinzip unter anderen anerkannte. Wenn das eine Staatsführung jemals zuläßt, dann ist ihr Untergang einmal besiegelt, denn es noch tapfere Menschen gibt, oder der Untergang des Volkes ist besiegelt, das eine derartige Anweisung politisch und sozial überhaupt wirksam werden läßt. Den Landesverrat als eine Meinung neben den anderen gelten zu lassen, bedeutete einen Charakter-

zerfall, wie er schlimmer nicht denkbar ist. So ist entgegen der Behauptung unserer früheren Gegner, daß in der Demokratie die Völker nicht sterben, durch die Geschichte selbst der lebendige Beweis dafür erbracht worden, daß die Völker — und Parteien — an der Demokratie zugrunde gehen.

Das Symbol eines solchen europäischen Charakterzerfalls haben Sie in den letzten Monaten erlebt, als das Nobelpreiskomitee dem Landesverräter Ossietzky den Nobelpreis für »Friedensarbeit« verlieh, den Friedensnobelpreis. Das heißt: eine europäische Gesellschaft eines angeblich noch germanischen Staates brachte es fertig, einen zu Recht verurteilten, und zwar noch vor der Machtübernahme Adolf Hitlers verurteilten Landesverräter auf den Schild des Friedenstrügers der Welt zu setzen. Ich glaube, ein solcher Verfall inmitten einer noch halbwegs nationalen Geistigkeit Norwegens ist schlimmer zu werten, als der Landesverrat selbst eines überzeugten Kommunisten und Marxisten. Deshalb glauben wir, daß auch eine Erneuerung der Welt und der Politik weniger von abstrakten Doktrinen ihren Anfang nehmen wird als durch eine bestimmte Wertordnung und ein bestimmtes Charakterbekenntnis. Weniger die Gesetze an sich als die Persönlichkeiten, die diese Gesetze tragen und machen, sind hier entscheidend.

Die Rassenkunde

Damit ist parallel mit der politischen Bewegung der NSDAP gleichsam in einem unbewußten, geheimnisvollen Zusammenhang die Wissenschaft der Rassenkunde entstanden, die Anschauung, daß die Persönlichkeit nicht eine Zufälligkeit ist, daß die Volkspersönlichkeit auch nicht ein kosmischer Einfall ist, sondern daß hier schon tieferliegende erb- und seelengebundene Gesetze vorliegen. Die Rassenkunde ist in unseren Augen nicht mehr und nicht weniger als ein sehr demütiges Bekenntnis des Menschen zu den nicht zu kändernden Gesetzen der Natur. Die demokratischen Revolutionen haben vernunftgemäß ein Staatsdogma aufgestellt und haben nunmehr von oben in gewissen universalistischen Formen die Völker zwingen wollen, in diese geistige Hölse hineinzuwachsen, ob diese Hölse ihnen nun angepaßt war oder ihrem Charakter zutiefst widersprach. Des-

halb hat sich ja diese charakterische Erneuerungsbewegung dazu bekannt, daß es eben Gesetze des Menschentums gibt, die man nicht ungestraft verletzt. Wir glauben, daß der blutranke Mensch auch Träger der charakterlichen und politischen Zersetzung ist, und wenn wir soviel von Kaffeehausliteraten gesprochen haben, die den Kommunismus an sich förderten und erst in eine Doktrin brachten, so wollen wir damit doch nichts weiter sagen, als daß der Abfall, den eine Millionenweltstadt mit sich führt, hier konzentriert glaubte, politische und charakterliche Doktrinen mit dem Anspruch aufstellen zu dürfen, die Führung eines ganzen gesunden Volkes in die Hand zu nehmen. Der Nachweis, daß Seele, Charakter und Leiblichkeit ein einheitliches, mysteriöses Ganze bilden, ist einfach eine naturwissenschaftliche Entdeckung, die durch keinerlei andere Dogmatik heute wieder rückgängig gemacht werden kann. Ebenso wie man es nicht mehr rückgängig machen konnte, als nachgewiesen wurde, daß eben nicht die Sonne sich um die Erde dreht, sondern umgekehrt, obchon man 300 Jahre dagegen protestierte, so wird man diese neue Rassenkunde nicht aus der Welt zu schaffen vermögen, die eigentlich vieles nur in klarer Form bestätigt, was große Denker schon früher gefunden und ausgesprochen haben.

Die Sterilisierung

Wenn wir diesen inneren Glauben besitzen, daß eine Gesundung des ganzen deutschen Menschen auch mit der Gesundung nicht nur seines Charakters, sondern ebenso mit der Gesundung seines Leibes beginnen muß, dann können wir nur fragen: »Was kommt diesem deutschen Volke, was stärkt seine innere Widerstandskraft gegen seine Feinde?«, und wir können nicht fragen: »Was hat über diese selbe Frage ein gelehrtes hohes Kirchenkoncil vor 500 oder 1000 Jahren ausgesprochen?« Das ist ein Bekenntnis zum Leben und zur Notwendigkeit unserer Zeit, und wir können die Schlußfolgerungen, die sich daraus ergeben, nicht abhängig machen von anderen Gutachten der Vergangenheit. Hier schneiden sich tatsächlich die weltanschaulichen Systeme gleichsam in einem Brennpunkte. Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, die Forderung auf Sterilisierung, die Ihnen

Nachfolger der deutschen Kaiser und Herzöge

Damit ergibt sich dann für uns in unserem Leben ein Ereignis, das Sie alle beobachten können, nämlich ein besonders aufmerksames Hinhorchen auf die deutsche Geschichte. Einige haben auch hier wieder versucht, dieses deutlich werdende Empfinden als eine »Flucht in die Vergangenheit« zu deuten. Wir dagegen glauben, daß gerade das große Erlebnis unserer Tage die Menschen innerlich dahin treiben muß, sich erneut Rechenschaft von den großen Kämpfen der deutschen Vergangenheit zu geben, weil wir der Ueberzeugung sind, daß ein kämpferisches Zeitalter wie das unsrige auch die kämpferischen Persönlichkeiten der Vergangenheit viel tiefer begreift als vielleicht ein sattes, bürgerliches Friedenszeitalter der Gründerzeit. So erscheint uns nach diesem Blick, den wir alle in die Vergangenheit geworfen haben, um auch den Fortlauf der verschiedenen Bewegungen dieser Vergangenheit bei uns selber zu prüfen, doch folgendes deutliches Bewußtsein zu werden. Die deutsche Geschichte begann mit einem ersten großen Verteidigungszug Hermanns des Cheruskers politische Geschichte zu machen. Der Kampf der Stammes rivalitäten beherrschte jahrhundertlang das Feld, bis diese Stämme in ein einziges Reich gezwungen wurden. Diese Stammes rivalität ging dann über in ein konfessionelles Zeitalter, und die Barockzeit brachte den absoluten, monarchistischen Standpunkt zur Geltung. Ueber Stamm, Konfession, formalen Staat und Dynastie ist die Bewegung der deutschen Geschichte heute zur Volkwerdung aller Deutschen vorgedrungen, und ich glaube, daß es wohl das größte Bewußtsein ist, das wir heute über alle Menschlichkeiten und Unzulänglichkeiten hinweg mit uns nehmen können,

daß wir nicht nur behaupten, der Anfang einer neuen deutschen Zeitepoche zu sein, sondern zugleich einen Teil der Vollendung jener Bestrebungen darzustellen, für die die großen deutschen Kaiser und Herzöge und Forscher jahrhundertlang gekämpft haben.

Diese deutsche Geschichte mag schmerzhaft gewesen sein in den vielen Umwegen,

die sie gemacht hat. Der Deutsche ist aber gerade vielleicht durch diese notwendigen Umwege auch innerlich reif und kräftig geworden, und die Zuchtssysteme, die uns diese Geschichte überlassen hat, verpflichten uns auch, diese Zuchtformen neu zu werten und sie in ihren lebenskräftigen Antrieben auch für heute innerlich anzuerkennen. Der Kampf der großen Sachsen-, Sallier- und Staufenkaiser um das Deutsche Reich gegen eine universalistische europäische Beherrschung ist auch im tiefsten Grunde der geistige und politische Kampf kommender Jahrhunderte gewesen.

Die preußische Zucht

Das deutsche Rittertum in Ostpreußen hat hier in engerem Sinne ein Zuchtssystem für Deutschland geschaffen, das in manchen Dingen über alle Zeiten hinweg auch vorbildlich für die politische Leitung Deutschlands noch heute werden kann. Die preußische Zucht war die Rettung Deutschlands aus dem furchtbaren Zerfall des Dreißigjährigen Krieges und damit die stärkste typenschaufende Kraft nicht nur für die deutsche Wehrmacht, sondern auch für uns Nationalsozialisten in unserem politischen Kampfe. Ueber diese Zucht hinweg ist jetzt der großdeutsche Gedanke getreten, der alle diese Zuchtformen und Persönlichkeiten innerlich als sein Eigentum anerkennt, aber über die Formen von Stämmen, Ländern und sonstigen Traditionen hinweg heute wirklich ein großdeutsches Erlebnis geworden ist. Vielleicht ist es Zufall, vielleicht nicht — ich weiß es nicht —: ein Oesterreicher, der Marschall Derfflinger, hat doch wohl die Schlacht bei Fehrbellin entschieden als Ausgangspunkt für Brandenburgs Macht, und ein anderer Oesterreicher, Adolf Hitler, hat das Dritte Reich gegründet. Damit, glaube ich, marschieren in die deutsche Geschichte nicht nur die Menschen, die wir vorher genannt hatten, ein, sondern von einem großen Gesichtspunkte aus gehören zu uns genau so Maria Theresia, Josef II. und alle die Menschen, die irgendwie in einem Kampf vielleicht mit ihren Rivalen standen, aber heute als Ganzes in den großdeutschen Gedanken eingefügt werden können, in unser Weltbild. Die Ehrung, die das Deutsche Reich dem Prinzen Eugen von Savoyen vor Jahr und Tag angedeihen ließ, ist ja wohl auch ein Symbol des gleichen Gedenkens. So glaube ich, über manche Streitigkeiten dieser Vergangenheit, über manche Zwistigkeiten des seelischen und geistigen Kampfes unserer Tage hinweg ergibt sich doch ein Bild aus der Geschichte für die Gegenwart, für die Zukunft. Vieles, was zersplittert auf uns gekommen ist, sehnt sich nach einer neuen Einheit, Ein Reich und keine Kleinstaaten, eine Fahne und nicht einige Dutzend Länderfahnen, ein Führer und nicht zwanzig Fürsten! Dieser Prozeß der Einheitswerdung dieses Volkes,

der Einheitswerdung auch dieser siegreichen Partei mit der Deutschland schirmenden Wehrmacht ist mit eine der größten Aufgaben, die beiden Teilen heute bevorsteht.

Niemand will Zivilist sein

Ich weiß — um ein scheinbar ganz äußerliches Moment zu betonen —, daß es in der Wehrmacht manchmal Kritiken darüber gegeben hat, daß der Politische Leiter heute eine Uniform trägt. Man hat das Uniformtragen von früher her als ein selbstverständliches Recht des Waffentragers angesehen, und sicherlich hat es längere Zeit gedauert, bis der Offizier begriff, daß auch die Politischen Leiter Uniform tragen müssen. Ich glaube, man müßte hier begreifen, daß die frühere Zeit den Unterschied zwischen Zivilist und Militär als einen gegebenen annahm, einen Unterschied, den wir in unserer Zeitperiode nicht mehr als zu Recht bestehend anerkennen können.

Niemand in Deutschland möchte heute Privatmann sein.

Im Unterschied zum englischen Lebensstil, wo jeder möglichst nur Privatmann sein will, geht das deutsche Streben, die deutsche Zuchtbildung genau in entgegengesetzter Weise den Lebensnotwendigkeiten entsprechend vorwärts. Jeder von uns will heute inmitten irgendeiner Aufgabe stehen und möchte diese Aufgabe durch ein Kameradschaftszeichen nach außen symbolisiert finden. Darum trägt die politische Partei heute Uniform; deshalb ist sie nicht mehr ein demokratisches Durcheinander wie die alten Parteien, sondern sie anerkennt hier ebenfalls eine bestimmte Rangordnung der Leitung, wie es eine Rangordnung beim Waffentragender als selbstverständlich geben muß. Nur eine solche Rangordnung, auch im politischen Leben durchgeführt, vermag für die

Zukunft Stetigkeit und Disziplin zu ermöglichen.

Somit ist, glaube ich, die Uniform der Politischen Leiter nicht eine Konkurrenz für die Armee, sondern sie ist im Gegenteil eine Sicherheit für die Fortbildung der deutschen Wehrmacht, daß sie innerlich immer mehr die Ueberzeugung wird haben können, sich hier auch einem disziplinierten, sich nach und nach ausgestaltenden politischen Führerkorps gegenübersehen.

Um eine Armee zu bilden, dazu braucht es Jahrhunderte; denn das, was Ihnen als typenbildende Kraft von Friedrich und Moltke her selbstverständlich ist, das mußte in wenigen Jahren durch die politische Bewegung bitter erkämpft werden. Manche Dinge sind heute naturgemäß noch gar nicht so fest durchgebildet; manche haben nicht diese typenbildende Kraft, zu erziehen. Das wird nur möglich sein, wenn diese Zucht sich nach und nach in Tausenden und Hunderttausenden durchsetzt wenn der Nachwuchs in den Schulungsbüroen der Partei so straff gefaßt wird, daß hier tatsächlich ein neues Geschlecht zu entstehen vermag. Dann, glaube ich, wird

National zuverlässig Ein Gespräch an der Grenze

Kleines böhmisches Sporthotel dicht an der deutschen Grenze. Als draußen ein elegantes Auto mit Schwung um die Ecke biegt und haargenau vor der Eingangstür stehen bleibt, ruft unser Wirt in die Küche: »Der Direktor kommt. Drei Weiße mit, Portion Schlag extra, sechs Eier, Butter, Schinken!« Wir sitzen in unserer Ecke, durch eine Zwi-schenwand gedeckt, und hören seit einer halben Stunde den Regen an die Scheiben prasseln. Drei Herren kommen zur Tür herein — Autokappen, Automäntel, aus denen sich wohlbeleibte Soldatität schält — und grüßen den Hotelier mit Händeschütteln und Schulter-klopfen. Wie gehts hier draußen bei euch, die Frau gesund, der Hund noch da, immer der Alte?

Als das Frühstück auf den Tisch kommt, fangen die Drei zu sprechen an. Die Unterhaltung scheint sich an der Butter entzündet zu haben, die sie einander weiterreichen und an der einer von ihnen genußüchtig schnüffelt. Wir hören nicht viel von ihrem Gespräch. Sie beherrschen die neudeutsche Kunst unhörbar zu bleiben, ohne nachweisbar zu flüstern, bis zur Vollkommenheit. Nur ab und zu drängt sich ein Ausruf vor: »Der größte Mist, den Sie sich denken können — Heller Irrsinn — auch sehr traurig bestellt.« Nach nationaler Begeisterung klingt das nicht. Allmählich reden sie sich warm und werden lauter.

»Darauf gebe ich sehr viel, wissen Sie«, sagt der Dickste, den der Wirt mit »Herr Direktor« anredet. »Alle Tage sage ich meinen Leuten: daß mir alles ordnungsgemäß vor sich geht! Die wissen genau, wie ich's meine. So Stückchen sechs Nazis haben wir im Betrieb. Aber die sind auch keine Nazis. So'n Amtswalter — immerhin — schaden kann das nie was. Nich wahr, wenn Spenden sind — und es sind ja andauernd Spenden — da gib ich, sehr anständig geb ich da. Aber mein Amtswalter der rennt ja dann auch gleich mit der Liste zu Pontius und Pilatus und redt dicke Töne, was sein Betriebsführer wieder beige-steuert hat, und darauf kommt's ja schließlich an. Zeichnen ist ganz hübsch, alles ordnungsgemäß, aber gesehen muß es werden, oben, ganz oben in der Bonzerie. Sonst pfeif ich auf die nationalen Verdienste.«

Die beiden Begleiter lachen. Verständnissinnig und bewundernd. Der ist ein Kerl, best man auf ihren Gesichtern. Der schafft's.

»Auch meine Fahnen. Eine schöne Dekoration haben wir. Das müssen Sie sich mal ansehen kommen. An irgendeinem sogenannten Feiertag. Das nächste ist glaub ich Erntedank. Oder der Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung. Oder vielleicht Kaiserchens Geburtstag. Was die Leute für Heckmeck und Trara machen, das hat ja auf keiner Kuhhaut Platz. Drei Mann hab ich Urlaub nach Nürnberg geben müssen. Wie unsereins dazu kommt, möcht ich wissen. Was geht denn meinen Betrieb der Unfug an. Auf die letzte Lieferung wart ich seit einem halben Jahre... Aber, was ich sagen wollte — die Fahnen. Großartig sieht das aus, wenn wir die draußen haben. Und noch die Draperien rundum. Mein Amtswalter sagt, Mutschmann selber wäre letztthin ganz weg gewesen vor Begeisterung.«

Die Zuhörer stimmen darin überein, daß man sich die Fahnen mal ansehen müsse.

»Auch die Nazizeitungen. Die halten wir im Dutzend. Für den Gemeinschaftsraum. Als es noch Kantine hieß, war das Essen besser, sagt mein Amtswalter. Der meckert überhaupt, kann sich das leisten. Niedrige

Parteinummer. Wissen Sie überhaupt schon, daß ich Mitglied bin? Jawohl, hab ich geschafft. National zuverlässig. — Alles mein Amtswalter. Der weiß auch genau, so gut kriegt er's nirgend wieder. Ich zahl dem Kerl doch dreimal mehr als er wert ist. Kommt auf der anderen Seite wieder raus, sag ich mir. Ja, wovon sprachen wir gleich? Die Zeitungen. Lesen will keiner das Zeug. Is egal. Es hängt da. Macht sich großartig. Und wenn's mal anders kommt«, hier wird seine Stimme wieder gedämpfter, »meine Leute können bestätigen, einer wie der andre, daß ich mit der Blase nie was zu tun gehabt habe... Regnet's noch? Sonst könnte man sich vielleicht 'n bißchen die Beine vertreten. Mal erst sehen, was es mittags gibt.«

Nachdem sie in der Richtung Küche verschwunden sind, sitzen wir lange Zeit ohne zu sprechen. Dann sagt mein Freund: »Und der gehört noch zur besseren Sorte. Er läßt die patriotischen Phrasen weg. Das Grauenhafte ist nur — sie finden das alles spaßig. sie übertrumpfen einander im Kriechen und Heucheln, als wäre es ein guter Witz. Schmücken dem Hitlerstaat die Fassade — und wünschen ihn zum Teufel. Im Anfang haben sie sich noch geschämt. Jetzt merken sie gar nicht mehr, wie ekelhaft das alles ist, wie hier ein Volk systematisch verdorben wird...« Wir gingen zum Fenster. Vor dem grauen Himmel zeichnete sich eine Bergkette ab. »Das ist schon Deutschland.« Wirklich-Deutschland? H—n

Parteinummer. Wissen Sie überhaupt schon, daß ich Mitglied bin? Jawohl, hab ich geschafft. National zuverlässig. — Alles mein Amtswalter. Der weiß auch genau, so gut kriegt er's nirgend wieder. Ich zahl dem Kerl doch dreimal mehr als er wert ist. Kommt auf der anderen Seite wieder raus, sag ich mir. Ja, wovon sprachen wir gleich? Die Zeitungen. Lesen will keiner das Zeug. Is egal. Es hängt da. Macht sich großartig. Und wenn's mal anders kommt«, hier wird seine Stimme wieder gedämpfter, »meine Leute können bestätigen, einer wie der andre, daß ich mit der Blase nie was zu tun gehabt habe... Regnet's noch? Sonst könnte man sich vielleicht 'n bißchen die Beine vertreten. Mal erst sehen, was es mittags gibt.«

Nachdem sie in der Richtung Küche verschwunden sind, sitzen wir lange Zeit ohne zu sprechen. Dann sagt mein Freund: »Und der gehört noch zur besseren Sorte. Er läßt die patriotischen Phrasen weg. Das Grauenhafte ist nur — sie finden das alles spaßig. sie übertrumpfen einander im Kriechen und Heucheln, als wäre es ein guter Witz. Schmücken dem Hitlerstaat die Fassade — und wünschen ihn zum Teufel. Im Anfang haben sie sich noch geschämt. Jetzt merken sie gar nicht mehr, wie ekelhaft das alles ist, wie hier ein Volk systematisch verdorben wird...« Wir gingen zum Fenster. Vor dem grauen Himmel zeichnete sich eine Bergkette ab. »Das ist schon Deutschland.« Wirklich-Deutschland? H—n

Radiert ihn aus!

Er war ein Jude!

Gelegentlich der Abhalterung des Nobel-preisträgers Geheimrates Planck von der Leitung des Kaiser-Wilhelm-Institutes zur Förderung der Wissenschaften und wegen Ernennung seines Nachfolgers, des Industriellen Bosch, las man in der hitlerdeutschen Presse Begrüßungsformeln wie folgt:

»In der Person des Professors Bosch, des bekannten Erfinders der Stickstoffverbindungen aus der Luft, die Deutschland die völlige Unabhängigkeit auf dem Gebiete der Düngemittel und Sprengstoffe einbrachten, hat der Herr Reichswissenschaftsminister eine Persönlichkeit berufen, die... usw., usw.«

Wer ist also Herr Bosch? Ehe es eine Hitlerei gab, konnte ein zuständiges Nachschlagewerk über Biographisches in Deutschland — Meyers Lexikon Ausgabe 1926 — darüber noch folgende wahrheitsgetreue Angabe machen:

»Bosch, Karl, Chemiker, 27. August 1874 Köln, trat 1899 in die Badische Anilin- und Sodafabrik ein, wo er im Jahre 1914 stellvertretender Direktor wurde. Seit 1919 leitet er als Vorsitzender des Vorstandes diese größte chemische Fabrik der Welt. Er hat sich außerordentlich große wissenschaftliche Verdienste erworben, namentlich durch Ausgestaltung des Haberschen Verfahrens der Ammoniaksynthese aus Luftstickstoff zu einem großen, überhaupt durchführbaren, wirklich sparsamen und gewinnbringendem Fabrikationsprozeß, nach dem die unter Bosch errichteten gewaltigen Stickstoffwerke in Oppau und Marseburg (Leunawerk) arbeiten.«

Es geht klar aus dieser vor Hitler niedergeschriebenen und abgedruckten biographischen Notiz hervor, daß Herr Bosch nur eine sekundäre Rolle bei der »deutschen Tat« gespielt hat.

Mehr noch! Der »Meier« von 1926 läßt dem eigentlichen »Helden« des Kriegsvorganges noch folgende Gerechtigkeit zu teil werden:

»Fritz Haber, erfand 1910 ein technisch verwendbares Verfahren für die synthetische Darstellung von Ammoniak aus den Elementen und erwarb sich während des Weltkrieges durch die Organisation der chemischen Kriegsführung hervorragende Verdienste.«

Und schließlich sei auch noch der »Große Brockhaus« — der vor glorreicher Gleichschaltung, nämlich der von 1928 — zur Sache zitiert, der die wahrheitsgemäße Verteilung der Verdienste auf die folgende knappste, aber auch sicher objektivste Formel noch bringt:

Ammoniak: Nach der von Haber entdeckten, von Bosch in den Großbetrieb überführten, bei der I. G. Farbenindustrie angewandten Haber-Bosch'schen Verfahren wird in den mit Koks beschickten Gasgenerator usw., usw.«

Fritz Haber war ein Jude, sogar ein ganz und gar nationalistischer deutscher Jude. Aber daß er tatsächlich und durch eine konkrete Sache einmal Deutschland gerettet hat, während alle sonstigen Retter Deutschlands das immer nur mit den Sprechmuskeln allein taten, muß heute unterschlagen werden.

Was die deutschen Holzarbeiter verdienen Ueber einen Mord zur Wahrheit.

Der »Völkische Beobachter« brachte am 8. August 1937 folgenden Polizeibericht:

Ein Raubmord um 25 Mark.
Am 30. Juli wurde der Tischler Heinrich Walle in seiner Wohnung in Berlin, Pall-sadenstraße 17, erschlagen. Der Täter ist ein Heinz Goldmann, der gesehen hatte, wie Walle ahnungslos sein Geld zählte. Die 25 Mark, die Walle in Gegenwart des Goldmann zählte, war der ganze Wochenlohn des Walle, der als Tischler arbeitet und als arbeitsamer und ordentlicher Mensch bekannt war. Diese 25 Mark erweckten die Habgier des Goldmann, der den Walle er-barmungslos erschlug.

Soweit der Polizeibericht des »Völkischen Beobachters«. An diesem Bericht ist weniger der Mord an sich oder die Kleinheit des Betrages, um den ein Mensch seinen Mitmenschen mordete, interessant — denn Morde sind in Nazideutschland an der Tagesordnung und meistens geht es dabei um winzige Summen, erst Ende August wieder meldeten die Berliner Zeitungen einen Mord wegen ganzer 6 Mark — sondern die Feststellung, daß die 25 Mark der Wochenlohn eines tüchtigen und fleißigen Tischlers waren. 25 Mark Wochenlohn! Das ist bei den heutigen Lebenshaltungskosten ein Hungerlohn im wahren Sinne des Wortes. Das ist viel weniger, als die Berliner Holzarbeiter vor dem Nazi-regime verdienten, ja viel weniger als etwa zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Damals betrug der Wochenlohn eines Berliner Holzarbeiters 33 Mark. Heute soll er nach der amtlichen Lohnstatistik 40 bis 45 Mark betragen, gegen etwa 43 bis 48 Mark im Durchschnitt im Jahre 1932.

Der Schwindel der heutigen amtlichen Lohnstatistik ist mit diesem Polizeibericht erbarmungslos entlarvt.

Neuer Vorwärts Sozialdemokratisches Wochenblatt

Herausgeber: Ernst Sattler; verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn; Druck: »Graphia«; alle in Karlsbad. Zeitungstarif bew. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933. Printed in Czechoslovakia. Kontrollpostamt: Poštovní úřad Karlovy Vary 3. — Aufgabepostamt Karlsbad 3.

Der »Neue Vorwärts« kostet im Einzelverkauf innerhalb der CSR Kč 1.40 (für ein Quartal bei freier Zustellung Kč 18.—). Preis der Einzelnummer im Ausland Kč 2.— (Kč 24.— für das Quartal) oder deren Gegenwert in der Landeswährung (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern): Argentinien Pes. 0.30 (3.60), Belgien: Belg. Frs. 2 (24.—), Brasilien 1 Milreis (12.—), Bulgarien Lew 8.— (96.—), Danzig Guild. 0.45 (5.40), Deutschland Mk. 0.25 (3.—), Estland E. Kr. 0.22 (2.64), Finnland Fmk. 4.— (48.—), Frankreich Frs. 1.50 (18.—), Großbritannien d. 4.— (Sh. 4.—), Holland Gld. 0.15 (1.50), Italien Lir. 1.10 (13.20), Jugoslawien Din. 4.50 (54.—), Lettland Lat. 0.30 (3.60), Litauen Lit. 0.55 (6.60), Luxemburg B. Frs. 2.45 (29.50), Norwegen Kr. 0.35 (4.20), Oesterreich Sch. 0.40 (4.80), Palästina P. Pt. 0.020 (0.216), Polen Zloty 0.50 (6.—), Portugal Esc. 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—), Schweden Kr. 0.35 (4.20), Schweiz Frs. 0.30 (3.60), Spanien Pes. 0.70 (8.40), Ungarn Pengö 0.35 (4.20), USA 0.08 (1.—).

Einzahlungen können auf folgende Postscheckkonten erfolgen: Tschechoslowakei: Zeitschrift »Neuer Vorwärts« Karlsbad, Prag 46.149. Oesterreich: »Neuer Vorwärts« Karlsbad, Wien B-198.304. Polen: »Neuer Vorwärts« Karlsbad, Warschau 194.797. Schweiz: »Neuer Vorwärts« Karlsbad Zürich Nr. VIII 14.697. Rumänien: Anglo-Cechoslowakische und Prager Creditbank, Filiale Bukarest, Konto »Neuer Vorwärts«, Bukarest Nr. 2088. Ungarn: Anglo-Cechoslowakische und Prager Creditbank, Filiale Karlsbad, Konto »Neuer Vorwärts« Budapest Nr. 2029. Jugoslawien: Anglo-Cechoslowakische und Prager Creditbank, Filiale Belgrad, Konto »Neuer Vorwärts«, Beograd Nr. 51.005. Genaue Bezeichnung der Konten ist erforderlich.